

Volksstimme

Einzelpreis 10 Pfennig.

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei.

Nr. 18. Magdeburg, Donnerstag den 22. Januar 1925. 36. Jahrgang.

„Gott sei Dank“!

Die monarchistische Regierung Luther.

Demokrat Rönneburg: „Noch eine solche Rede, und Luther ist verloren.“
Dr. Wirth (Zentrum): „Er ist es jetzt schon.“

Aus dem Reichstag wird uns geschrieben:

Dieses laute Zwiegespräch, das am Ende der Westarp'schen Rede im Reichstag zwischen dem bisherigen demokratischen Minister Braunschweig und dem frühern Reichskanzler des Zentrums geführt wurde, charakterisiert zu einem guten Stück die Stimmung, die nach dem Redekampf zwischen Breitscheid und Westarp das Haus bis an die Grenzen der Deutschen Volkspartei beherrschte:

Luther ist demaskiert!

Breitscheid hat in einer großen, klassischen Parlamentsrede, wie sie der Reichstag seit langem nicht mehr erlebt hat, gezeigt, welche Tatsachen hinter Luthers wortreicher Predigt stehen. Der deutsch-nationale Stolz, sich endlich wieder in der Regierung zu wissen, und die eitle Selbstgefälligkeit Westarps, der adelsstolz von dem Reichstagspräsidenten den Grafentitel verlangte, kamen unserm Redner zu Hilfe. Als dieser das neue Reichskabinett durch eine kritische Schilderung der darin vertretenen Persönlichkeiten „eine Etappe zur Errichtung der Monarchie“ benannte, rief man ihm aus den Reihen der Deutschnationalen kräftig zu:

„Gott sei Dank!“

Entgegen auf der Ministerbank, wo man die schwarzen Protektoren noch nicht zu zeigen wagt. Verlegenheit auf dem Antlitz Stresemanns, der im Auslande mit seinen monarchistischen Regierungsbrüdern keinen Staat machen kann. Verlegenheit bei der Deutschen Volkspartei über die Offenherzigkeit der lang unvorbenen Blochliebsten. Aufschäumende Entrüstung im Zentrum, und ein brausender Weirfallsturm der Sozialdemokraten, der minutenlang das deutsch-nationale Bekenntnis unterstrich, dieses froche Wort irgendeines politischen Landknechtes: „Ja, diese Regierung ist eine Etappe zur Monarchie! Gott sei Dank, so ist es!“

Droben aber sitzt Schiele, sitzen die andern deutsch-nationalen Minister, die eben erst den

Eid auf die republikanische Reichsverfassung

geleistet haben. Und sie sollten bereit sein, sich dieses Eides zu erinnern, wenn es Ernst werden sollte? Diese Minister, die nach dem Eingeständnis ihrer eignen Freunde als monarchistisch vorzutreten zur Errichtung eines neuen Kaiserreichs von der Republik das Gehalt sich zahlen lassen? Jeder Mensch mit politischer Vernunft wird mehr den deutsch-nationalen Zwischenrufen als den deutsch-nationalen Ministerfchwüren trauen.

Allgemeines und berechtigtes Aufsehen erregte während der Breitscheid'schen Kampfrede das Verhalten Dr. Wirth's. Er, der später durch manche Zwischenbemerkung auch mit dem Grafen von Westarp aneinander geriet, legt offenbar starken Wert darauf, vor dem Lande nicht als ein geheimer Bundesbruder der Monarchistenregierung zu erscheinen. Immer wieder geriet er in

heftige Auseinandersetzungen mit den Deutschnationalen.

Wiederholt schlug er mit der Faust bekräftigend auf den Tisch, wenn er zur Rechten hinübergrüllte, daß es bei der alten Politik bleiben müsse. Warten wir ab, was der linke Flügel des Zentrums weiter tut.

Die Führung der Opposition liegt jedenfalls in den Händen der Sozialdemokratie, und die erste sozialdemokratische Oppositionsrede, die Regierung und Reichstag hören, ließen niemand im Zweifel, daß diese Opposition gefährlich ist, denn ihr stehen zu Gebote: Wissen und Wille, Geist und Sachlichkeit und das Millionenheer der werktätigen Massen im Lande.

Die erste ministerielle Rede der Deutschnationalen hielt der als völkischer Festprediger beliebte Graf Westarp. Noch am vergangenen Sonntag hat er im Schwabenlande gegen den Dawes-Sklavenvertrag getobt. Heute muß er sich für seine Erfüllung einsetzen. Zahlreich ist er von den völkischen Junglingsvereinen umjubelt worden, aus deren Säulung die Würder Nathenaus und Erzberger's hervorgegangen sind. Heute muß er seine Reberenz der republikanischen Verfassung erweisen, die man vergeblich zu menschen verfuhrte. Für einen Mann von Charakter eine unmögliche Aufgabe, ein Beginnen, das nur zu leisten ist, wenn zu einer eisernen Stirn

junckerliche Gewissenlosigkeit

hinzutritt. So hielt denn dieser Westarp im Rahmen einer Rede eigentlich zwei grundverschiedene, unversöhnliche Reden. Unversöhnlich aus derselben tiefen Ueberzeugung: eine

zur Rettung der eben erst eingenommenen und schon bedrohten deutsch-nationalen Ministerstige und eine für die betrogenen Wähler im Lande, die verblüfft schon zu merken sich anschicken, daß die Deutschnationalen ihren kraftvollen germanischen Wodansworten einen großen moralischen Kater, aber keine nationalen Laten folgen lassen.

Diese rollenden Kraftwörter sind das entscheidende an der Westarp'schen Rede. Regieren möchten die Herren, aber zugleich die Freiheit haben, an Phrasenreichtum möglichst die deutschvölkische Konkurrenz zu schlagen. Darum erfuchte sich der Graf, Verjöhnung und Verständigung zu verhöhnen, ein biblischer Sief gegen den hochverdienten und in der ganzen Welt gedachten Reichskanzler Marx. Daher drohte er, der Redner einer Regierungspartei, der Entente mit irgendwelchen andern Mitteln, die zu nennen er jedoch mit der traditionellen Feigheit seiner banfroten Klasse verschwiege. Einige köstliche Minuten gab es, als dieser deutsch-nationale Führer, der Herr Graf v. Westarp, sich der entzückten Linken als deutscher und insbesondere

Berliner Arbeitervertreter vorstellte.

Diesen dreisten Spott des Junkers haben in der Tat die vielen Arbeiter, Angestellten und Beamten verdient, die solche Gelben der Keitperche durch ihre Stimmen in den Sattel gehoben haben. Vorsichtig küstete der Graf für Leute mit schärfern Augen einen Zipfel von den Geheimnissen deutsch-nationaler Innenpolitik: Steuervorlagen im Geiste des alten Wädel, des Finanzministers im Dreiklassenpreußen; Sozialpolitik? Laßt alle Hoffnung fahren, denn wo nichts ist, ist nichts zu nehmen. Ihr Arbeiter und Angestellten, seht auf den Besiß, den es eigentlich in Deutschland gar nicht mehr gibt, so sagt Graf Westarp, und mit erhobener Stimme donnert er die Reichsregierung an, unter keinen Umständen auf das Geschrei der Sozialdemokraten und Kommunisten zu achten, wenn diese in ihrer Rohheit

steuerliche Erfassung des Besißes

verlangen. Daß Hochschutzzollforderungen bei diesem junckerlichen Festmenü nicht fehlen durften, ist für jeden Kenner der konservativen Politik klar, und Westarp ist ältester, unversöhnlichster, preußischer Idel.

Nitz Breitscheid's schneidige Angriffskrede die oppositionelle Führung an sich, so ist von der Erklärung, die der Zentrumsrepublikaner Fehrenbach vortrug, zu sagen, daß sie in einem Lande mit parlamentarischer Tradition zu einem Todesstoß für die Regierung geworden wäre. Man erwäge: Diese Regierung lebt nur von der Gnade des Zentrums. Dieses Zentrum hat sich — leider — zu einer die Dinge verwickelnden Billigungsformel herbeigelassen. Nun aber kommt der Zentrumsführer mit einer Erklärung, die auf eine vollstündliche Formel gebracht, kaum anders lautet als: „Wir trauen euch alles, nur nicht viel Gutes zu. Nun nehmt euch in acht und pariert auf das Wort. Weicht ihr vom rechten Pfade der Mitte ab,

so holt euch der Teufel!“

Die Erklärung wimmelte von Bedenken, von Vorbehalten, von ernsten und vielfachen Sorgen, von Feststellungen der Unzulänglichkeit und der Unzufriedenheit und schloß mit der dieses Kabinett einschließlichen seines Zentrumsministers Brauns geradezu entwürdigenden Bemerkung, daß das Zentrum sich auf nichts andres einlasse, als diese Regierung die Arbeit beginnen zu lassen.

In eine unmögliche Position sind die Kommunisten geraten. Die Rede ihrer Führerin Frau Gohle, genannt Ruth Fischer, wurde von den Neulingen im Reichstage als eine willkommene feminine Abwechslung in der Vortragsgalerie aufgenommen. Die Sozialdemokraten lachten die kommunistische Sprecherin aus. Was anders sollen sie tun, wenn sie uns vorwirft, daß wir die monarchistische Regierung in den Sattel gehoben hätten. Die Kommunisten sind eine politische Sekte, die Sozialdemokraten eine politische Kraft. Daß diese Kraft nun lawinenartig wachse und wie ein Gewittersturm die Stidluft im Reiche reinige, das ist die Hoffnung aller demokratischen und sozialistischen Freunde des Volkes und der Republik! —

Sitzungsbericht.

Im Reichstag begann am Dienstag die große Aussprache über die Luther'sche Regierungserklärung. Die Sitzung wird vom Präsidenten Lohc um 12.20 Uhr eröffnet. Das Wort erhält zur Besprechung der Regierungserklärung

Abg. Breitheid (So.):

Wir haben hier am Montag eine Regierungserklärung gehört, die sich in verschiedenen Beziehungen von den programmatischen Ausführungen unterscheidet, die im Laufe der Jahre von den auf-

einanderfolgenden Reichskanzlern hier gemacht worden sind. Es war sozusagen eine Reise um unser gesamte Politik in 30 Minuten. (Seiterzeit.) Es gibt nichts, worauf die neue Regierung nicht ihre Aufmerksamkeit zu lenken verspricht. Weniger wäre vielleicht mehr gewesen, und wir hätten gewünscht, daß einzelne Fragen in der Programmklärung der neuen Regierung mehr vertieft worden wären, auch wenn darüber andres zu kurz gekommen wäre. Es hängt wohl mit dem Charakter dieses Kabinetts zusammen, daß es sich genügt glaubt, nach möglichst vielen Seiten eine mehr oder weniger tiefe Reberenz zu machen.

Wer nur die Regierungserklärung betrachtet, der dürfte kaum allzubiele Punkte finden, an denen er mit seiner Kritik anzusetzen vermöchte. Denn diese Regierungserklärung ist aus einer Masse gesernt, die e l a s t i s c h n a c h g i b t, wenn man einen Druck auf sie auszuüben versucht. Es ist aber unmöglich, sie zu betrachten, losgelöst von ihrer Entstehungsgeschichte und losgelöst von den Personen, für die sie abgegeben wurde. (Sehr wahr! bei den Soz.) Denn das fällt doch auf den ersten Blick auf, die Personen, die in diesem Kabinett vereinigt sind, haben doch auch

ein persönliches und ein Parteiprogramm

neben diesem Regierungsprogramm, und dieses mit dem in Einklang zu bringen, was wir am Montag gehört haben, dürfte wahrhaftig nicht immer leicht fallen.

Wir haben eine neue Regierung vor uns und man erwartet doch zu hören, warum sie gekommen ist, und man wünscht zu erfahren, worin sie sich denn von ihrer Vorgängerin unterscheidet. Wir wechseln doch die Kabinette nicht aus der Freude am Wechseln, auch nicht, wie wir annehmen wollen, um einmal — um in Ihrem (nach rechts) Jargon zu reden — jemand anders an die Futtertrüppe kommen zu lassen. (Sehr gut! bei den Soz.) Es müssen doch sachliche Gründe für die Erziehung der einen Regierung durch eine andre vorliegen. Aber von diesen sachlichen Gründen haben wir wenig oder gar nichts gehört. Wir wissen auf Grund der Erklärungen des neuen Reichskanzlers wahrhaftig nicht

warum denn das Kabinett Marx befristigt

werden mußte, und warum denn den Versuchen des ehemaligen Reichskanzlers, eine neue Regierung zu bilden, Hindernisse von den Parteien in den Reg gelegt worden sind, die jetzt im Kabinett Luther ihre Vertretung gefunden haben und für deren Vertreter gestern doch eine Erklärung abgegeben wurde, die meiner Meinung nach auch Herr Marx hätte abgeben können. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Auch das Kabinett Marx hat sich vorgestellt und hat gehandelt als ein Kabinett der mittleren Linie, und wenn Herr Luther die mittlere Linie weiter innehalten will, dann verstehen wir es nicht, weshalb er es sich hat angelegen sein lassen, den Schwerpunkt so deutlich erkennbar nach rechts hin zu verlegen. Wenn Herr Luther den wahren Charakter des Kabinetts durch seine Worte gekennzeichnet hat, dann, meine Herren, ist die

Krisenmacherei der letzten Monate

erst recht ein Vergessen am deutschen Volke gewesen und dann verstehen wir nicht, wie sich Herr Luther zu diesem Spiele hat hergeben können. (Zustimmung bei den Soz., Zurufe von der Dt. Bpt.)

Herr Stresemann ist jetzt der eifrigste Propagandist des Zusammengehens mit den Deutschnationalen geworden. Er hat fast in demselben Atemzuge die Außenpolitik des Kabinetts Marx bekräftigt und die Hinzuziehung derer auf's wärmste empfohlen, die diese Politik des Kabinetts Marx vor der Öffentlichkeit verächtlich gemacht haben. (Sehr richtig! bei den Soz.) Wenn wir versuchen, eine Erklärung für diesen Widerspruch zu finden, so kann sie im allerbesten Falle darin liegen, daß Herr Stresemann glaubt, daß die Deutschnationalen in der angenehmen Temperatur des Kabinetts zu einer Aenderung ihres Sinnes und ihres Standpunktes bestimmt werden können. Herr Stresemann hofft, Sie (zu den Deutschnationalen) zu überreden und Sie zu überzeugen. Nun fällt nach dem Dichtermort zu überzeugen keinem Ueberzeugten schwer. Aber ob Herr Stresemann selbst der Ueberzeugte ist, der kraft seiner eignen unbeeinträchtigten Haltung auf andre wirken kann, das ist doch eine große Frage (lebhafte Zustimmung und große Seiterzeit links); und einzuweisen möchte ich trotz aller Erfahrungen, die wir in der letzten Zeit mit den Deutschnationalen gemacht haben, noch der Meinung Ausdruck geben, daß Sie an Ihrer grundsätzlichen

Ablehnung dessen, was unter Marx geschehen

ist, festhalten. (Große Seiterzeit bei den Soz.) Nicht sowohl, weil ich an Ihre eigene innere Entschlossenheit glaube — das Wort des andern Luther: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders!“ ist durch Herrn Gergt einigermaßen kompromittiert worden (Seiterzeit); aber am Ende hat die Partei des Herrn Gergt doch auch noch Mühsal auf ihre Anhänger und Wähler im Lande zu üben, denen sie doch die große Wendung aller Dinge für den Fall ihres Eintritts in die Regierung in Aussicht gestellt hat.

Zunächst scheiterte ja die Schaffung des Bürgerblocks an dem sehr anerkanntswerten Widerstand der demokratischen Fraktion. (Sehr. Aufe rechts: Aha! — Seiterzeit.) Wir erkennen das Verhalten der demokratischen Fraktion nicht als sozialistisch, wohl aber als demokratisch und republikanisch an. (Bravo! bei den Soz.) Die Neuwahlen haben nicht das klare und eindeutige Resultat gebracht, das viele erhofft hatten. Aber immerhin sind sie so ausgefallen, daß nicht behauptet werden kann, eine Abschwächung nach rechts sei notwendig oder unvermeidlich gewesen, oder von den Wählern gewünscht worden. Herr Marx hat sich dann rechtlich bemüht, eine Regierung zustande zu bringen. Er ist gescheitert, weil er immer im entscheidenden Augenblick

die Steine der Deutschen Volkspartei

auf seinem Wege gefunden hat. (Sehr richtig! links und im Zentrum.)

Nun hat man auch diesmal wieder das System der parlamentarischen Demokratie für die Schwierigkeiten der Regierungsbildung verantwortlich gemacht, nach meiner Meinung zu Unrecht. Nicht das Instrument als solches trägt die Schuld, sondern viel-

mehr die Tatsache, daß wir es noch nicht recht zu gebrauchen verstehen. Wir leiden aus der Zeit des Übergangszustandes her an einem Ueberfluß von Parteien, und was wichtiger ist, daß deutsche Volk, das sich noch immer nicht völlig an einen Zustand gewöhnt hat, in dem es selbst durch seine gewählten Vertreter die Politik des Landes bestimmt, hat noch nicht gelernt, ein Parlament zu schaffen, das eine klare Majoritätsbildung ermöglicht. Dazu aber kommt, daß es bei den Volksvertretern selber vielfach an der nötigen Entschlossenheit fehlt, im gegebenen Augenblick eine Verantwortung zu übernehmen, und das gilt diesmal insbesondere von der Zentrumspartei, deren Politik sich in den letzten Wochen nicht gerade durch Geradlinigkeit und Entschlossenheit auszeichnet hat.

Es gab andre Möglichkeiten, und zu diesen Möglichkeiten hätte auch, vorausgesetzt, daß im Zentrum Entschlossenheit geherrscht hätte, die

Wiederherstellung der Weimarer Koalition

gehört. Wir Sozialdemokraten waren trotz aller Bedenken, die bei uns gegen die Mitwirkung bei Koalitionen bestehen, zu ihr bereit. Wir hätten es darauf ankommen lassen, ob sich in diesem Reichstag eine Mehrheit gefunden hätte, bereit, eine Regierung zu stützen, die den Weg weitergehen wollte, auf dem bis in die letzte Zeit hinein doch auch die Deutsche Volkspartei gegangen ist. (Sehr richtig! bei den Soz.) Wir haben die Schwierigkeiten zur Wiederherstellung der Weimarer Koalition keinen Augenblick verkannt. Diese Schwierigkeiten liegen ja nicht zuletzt bei der kommunistischen Fraktion, die sich auf den Standpunkt stellt, daß jede Regierung beseitigt werden muß, die nicht den Idealen entspricht, die sie von einer Staatsform bezieht. (Sehr wahr! bei den Soz.) Daß Sie dabei den

Nationalismus und Monarchismus unterstützen,

bedeutet für Sie wenig oder gar nichts. (Sehr wahr! bei den Sozialisten.)

Herr Marx ist genötigt worden, einer Rechtsregierung Platz zu machen. Warum? Weil der, der im alten Kabinett an seiner Seite wirkte, so wollte. Dieser Tage konnte man in der „Germania“ in einem Artikel des Kollegen Deffauer vom Zentrum lesen, daß das Zentrum jetzt in eine Periode der Wachsamkeit getreten sei. Es bedeutet doch eine gewisse Resignation, wenn man ohne äußerste Not eine Gefahr sich vermehren läßt und dann dieser entstandenen Gefahr gegenüber Wachsamkeit üben will. Zunächst scheint es uns, als ob das Zentrum in eine Periode der Wachsamkeit eingetreten sei. Die Wachsamkeit einer Partei, die doch auf republikanischem Boden stehen will, gegenüber einer Regierung, in der zweifelhaft republikanischer und zweifellos monarchischer Zusammenhänge, hat nichts mehr mit Zweck und Zweckmäßigkeit zu tun, sondern ist eine Quelle der schwersten Gefahr. (Sehr gut! links.) Mindestens ein Teil der Zentrumspartei hat nun aber seit den Tagen des Zusammenbruchs eine demokratische und republikanische Linie eingehalten. Nach meiner Meinung ist es jetzt Zeit, daß die, die auf dem Boden der Demokratie stehen, durch Worte und Taten die Linien bestimmen, die überhaupt den Volkstaat und die Republik möglich machen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Der außenpolitische Horizont ist noch keineswegs von Wolken frei.

Das Problem der Räumung der Kölner Zone

und auch die Verhandlungen über einen deutsch-französischen Handelsvertrag liefern uns den Beweis. Gerade als die Frage der Räumung akut wurde, war keine als verhandlungsfähig anerkannte Regierung dank der Deutschen Volkspartei vorhanden. Alle Schritte, die von deutscher Seite unternommen wurden, mußten deshalb null und unbenutzbar werden. Wir haben gesehen, wie der Preussische Landtag, als der Ministerpräsident Braun im Namen der preussischen Bevölkerung am Rhein seinen Einspruch erhob, die beiden Reichsparteien fluchtartig den Saal verlassen haben. Ihre Gegenwart gegen einen sozialdemokratischen Ministerpräsidenten war härter als ihre Gegenwart gegen die Politik der Entente. Welche Rückschlüsse lassen sich daraus auf ihre nationale Gesinnung ziehen? (Sehr gut! links, Unruhe und Zurufe rechts.) Wir Sozialdemokraten

berurteilen die Nichtinnehaltung des Termins

für die Räumung der nördlichen Rheinprovinz. Wir beurteilen insbesondere auch die Art und Weise, in der die Alliierten und der Rechte aus dem Artikel 129 des Vertrags von Versailles herausgearbeitet haben, ohne uns gleichzeitig im einzelnen die Verhandlungen mitzuteilen, aus denen sie die Veranlassung zu ihrem Schritt herleiten. Die Frage muß aufgeworfen werden, ob denn die Räumung auch erfolgt wäre, wenn man keine Verträge Deutschlands gegen die Räumungsbestimmungen entwarf hätte. Hier liegt der schwächste Punkt der Argumentation der Gegner. Denn seit der Londoner Konferenz von Juli und August war es klar, daß die Befreiung der Kölner Zone nicht erfolgen würde vor dem Abmarsch der französischen Truppen aus dem Ruhrgebiet, und es würde uns interessieren zu erfahren, ob von der Gegenseite amtliche oder halbamtliche Mitteilungen darüber nach Berlin gelangt sind und ob irgendwelche Verhandlungen, sei es auf die Initiative der Alliierten, sei es auf die Initiative der Berliner Regierung hin gepflogen wurden.

Unumgänglich aber ist es, daß uns jetzt hier im Plenar sehr eingehend über den Charakter eines nach einer englischen Meldung bei der deutschen Regierung gelangten Schriftes Mitteilung gemacht wird. Wir würden es unerträglich finden, wenn von der andern Seite

keine Verhandlungen angekündigt

wären, aber nicht minder unerträglich, wenn das deutsche Auswärtige Amt die Dinge, von denen es weiß, daß sie kommen müssen, ruhig an sich hätte heran kommen lassen. Das eine sei schon jetzt gesagt: Es geht nicht an, daß wir von vornherein mit Empörung erklären, die Verhandlungen seien nutzlos und begründet. (Unruhe rechts.)

Selbst wenn die Alliierten nach einem Vorwand für die Nichtinnehaltung gesucht haben, so hätte Deutschland doppelten Anlaß gehabt, diesen Vorwand nicht zu bieten. (Sehr richtig! bei den Soz.) Sind wir in dieser Beziehung unserer Sache ganz sicher? Wir greifen nur einen Punkt heraus, und zwar den der Zeitrückwilligkeit bei der Reichswehr.

(Unruhe rechts, Zurufe: Unerschrocken!) Auch der bedeutendste Kern unserer Rednpredigt werden diejenigen wegen Lande bereits beurteilt, die über erweislich wahre Tatsachen auf diesem Gebiet Mitteilungen an die Verantwortlichen gelangen lassen. Wenn diese Mitteilung schon gilt, meine Herren, warum wird der Paragraph dann nicht beispielsweise auf jene pudenziösen Korporationen angewandt, die in ihren Mitteilungsblättern ganz offen die Namen derjenigen ihrer Kameraden nennen, die zu einer Lösung bei der Reichswehr einbezogen sind?

Ein deutschnationales Blatt hat dieser Tage erst wieder behauptet, daß wir Sozialdemokraten den Gegnern das Material anliefern. Das ist eine unerschrockene Lüge. Die Herren wollen sich bei denen besorgen, die von ihrem Entzügen über den Zustand der Dinge, den die Regierung mit ihnen teilt, aller Welt Kenntnis geben. Und ein ähnlicher Unfug ist das Ganze! Warum läßt denn das Reichswehrministerium einen solchen Unfug zu? (Sehr wahr! bei den Soz.) Der den nationalpolitischen Gedanken auf der andern Seite flücht auf die Weite führen mag? Wir haben das ganz Recht festgestellt.

Daß Deutschland eine Ausweitung zulassen hat, wie die Geschichte sie bis dahin nicht kannte. Aber kein Vertrag ist in der Lage, Vorbereitungen für einen neuen Krieg zu verhindern, solange die Verbindung nicht allgemein ist und solange nicht wenigstens die Weite garantierte Schiedsgerichtsbereitschaft in Deutschland ist. Aber das haben nicht, daß wir auf diese Weise gegen internationalen Vertrag verhandeln. (Sehr richtig! bei den Soz.) Zurufe rechts: Was hat die Rede von der Franzosen bezügliche Frage Unruhe. (Stade des Präsidenten.)

Diese Frage ist die Frage eines Lumpen

(Andauernde Zurufe rechts. Glöde des Präsidenten.) Jetzt handelt es sich in unfruchtbar gängen Außenpolitik darum, weiter zu kommen. Das kann nur geschehen, wenn wir auf dem Wege der Verständigung bleiben.

Bietet das neue Kabinett dafür eine Gewähr? Der Reichskanzler hat es gestern versprochen. Er sprach von den weitern Verhandlungen. Er kam auf die Dawes-Gesetze zu sprechen und beschränkte sich, was ihre Kritik angeht, darauf, daß er sich mit Nachdruck bemühen werde, Erleichterungen und Verbesserungen zu erreichen. Meine Herren von den Deutschen nationalen, sind Ihre Wünsche schon so weit begünstigt worden? Noch in der Wahlkampagne haben wir gehört, daß sie Sklavenketten seien. Und heute sieht Herr Schiele, der Fraktionsvorsitzender der Deutschen nationalen Partei war, in einer Regierung, die sich darauf beschränkt, zu versichern, daß sie Erleichterungen durchsetzen wolle. O du hallischer Löwentanz, wohin bist du entwandert! (Heiterkeit.)

Wir haben einen großen Aktivposten unserer Außenpolitik verloren in der Persönlichkeit unseres bisherigen Reichskanzlers Marx, dessen Ehrlichkeit und Geradlinigkeit ihm allenthalben in der Welt Vertrauen verschafft hat. Wenn schon in normalen Zeiten die Geschehnisse der Länder eng miteinander verknüpft sind, so hängt jetzt besonders die Möglichkeit des Wiederaufbaus Deutschlands davon ab, welche Einstellung die auf den Frieden gesinnten Elemente in den andern Ländern einnehmen. Man soll sich auch nicht einreden, daß die handelspolitischen Waffen, die wir in der Hand haben, stark genug seien, um uns aus unserer Isolation herauszuhelfen. Wir fordern, daß alles, was möglich ist, geschieht, um

einen Volkskrieg zu verhindern.

Unsere Kritik an der Haltung der Regierung Luther ist dieselbe in der Frage des Völkerbundes, wie die an der Haltung der Regierung Marx. Der Völkerbund in seiner gegenwärtigen Gestalt ist kein Ideal für uns; aber er ist die einzige Möglichkeit, sich auf rechtlichem Boden auszusprechen und auszugleichen. Ich glaube, der Grundgedanke müßte der sein: wir müssen in den Völkerbund hinein, wir müssen die Hindernisse, die zum Teil künstlich aufgeführt werden, überwinden.

Auf dem Gebiet der innern Politik hat Dr. Luther über die Sittlichkeit und die Moral längere Ausführungen gemacht. Er hat von der christlichen Grundlage unserer Kultur gesprochen. Es ist behauptet worden, daß die

Standale und Korruptionen

aus der letzten Zeit notwendige Begleiterscheinungen der Republik und unvermeidliche Folgen der Revolution seien. (Sehr richtig! bei den Nat.-Soz., Unruhe links.) Die parteipolitische Ausbeutung dieser Fälle liegt auf der Hand. Wenn man sich vergewissert, welcher Apparat aufgezogen worden ist, um die Verhaftungen im Falle Marx mit vorzunehmen, wenn man im Auge behält, in welcher Weise wahre und falsche Mitteilungen über Einzelheiten der Voruntersuchung einer bestimmten Presse zugänglich gemacht wurden, so wird sich niemand des Einbruchs erwehren können, daß hier der Versuch vorlag, Stimmung gegen Schwarzrotgold und für Schwarzweißrot zu machen und einer

rechtfertigten Regierung den Weg zu ebnen.

(Lebhafte Zustimmung links. — Widerspruch und Zurufe rechts.) Im gewissen Sinne ist die Art, wie die Darmstadt-Affäre behandelt wird, eine Fortsetzung des berühmten Magdeburger Prozesses, in dem der Nachweis erbracht werden sollte, daß der Mann, der an der Spitze des Reiches steht, ein Landesverräter sei, und in dem mit Hilfe von Zeugen, denen zumeist Ehre angetan wird, wenn man sie als zweifelhaft bezeichnet (sehr richtig! links), ein Urteil gefällt wurde, das den Reichspräsidenten in den Augen der Deutschen nicht herabsetzen soll, in Wirklichkeit aber für jeden anständig denkenden Menschen die

Diskreditierung der deutschen Justiz

bedeutet. (Lebh. Zustimmung links. — Zurufe rechts.) Wenn es die Zeit erlaube, wäre ich in der Lage, eine lange Liste von mindestens so bedenklichen Standalen wie den heutigen aus den Zeiten der Monarchie vorzutragen, in denen den heutigen Angelegenheiten politisch sehr nahe stehende Persönlichkeiten eine sehr wenig erfreuliche Rolle spielten.

Aber ich beabsichtige nicht, irgend etwas von den Dingen zu verzeihen, die heute, dank einer sehr geschickten Pressekampagne, im Vordergrund stehen, und auch wenn ich die Vermutung ausspreche, daß eine rücksichtslose Nachprüfung des Geschehens andere Konzepte, jener vor allen Dingen, denen die Unherkredite zugefloßen sind (Lebh. Zustimmung links), sehr Unliebsames aufdecken könnte, so denke ich doch nicht daran, im voraus, irgend etwas zu rechtfertigen oder verteidigen zu wollen. Zurzeit geht — das kann nicht genug betont werden — noch nichts fest. Gerade meine politischen Freunde haben im Verwaltungsrat der Reichspost gegen die Methoden der Kreditgebung Widerstand erhoben, sie sind dabei aber auf eine ganz anders geartete Einstellung von Vertretern der deutschnationalen Volkspartei gestoßen. (Lebh. Zurufe links: Hör! Hör! Bruh! — Große Unruhe bei den Deutschen nationalen.)

Ran erzählt sich, daß in bestimmten Händen Material vorhanden sei, das uns belaste.

Heraus mit dem Material!

(Lebh. Zurufe bei den Soz.: Sehr wahr!) Das Gerichtsverfahren scheint; ein parlamentarischer Untersuchungskommission ist eingesetzt. Werden diese Verhandlungen irgend etwas ergeben, was für Sozialdemokraten belastend ist, so seien Sie davon überzeugt, daß wir unser Haus reinzuhalten wissen. (Sehr gut! bei den Soz. — Erneute Zurufe von den Nat.-Soz.) Einstweilen kehren Sie vor Ihrer eignen Tür! Kehren Sie vor dem Reichspräsidenten in Wilmsdorf! Kehren Sie vor der Tür zahlreicher Ihrer Mitglieder, über die Ihr eigener Freund Dauter so erfreuliche Aufschlüsse gegeben hat.

Nun legt Herr Luther Wert darauf, zu verkünden, daß seine Regierung keine Kampfregerung gegen die Linke und insbesondere gegen die Arbeiterchaft sei. Aber er hat Kollegen im Kabinett, die weder persönlich aus demselben Holz geschnitten sind wie er, noch ihrer parteipolitischen Einstellung nach auf den Kampf gegen das, was sie Kommunismus nennen und was in Wirklichkeit Demokratie und Republik bedeutet, bezichtigt werden. Wir wären froh, wenn sie annehmen, daß die Deutschen nationalen in der Regierung hinter denen die Interessen der großen Industrie und der Landwirtschaft stehen, nun für die sozialen und wirtschaftspolitischen Forderungen der Arbeiterchaft das nötige Verständnis aufbringen. Es ist dringend erforderlich, daß außer den Arbeitern in den Hochschulen und Kolonialbetrieben schnellstens auch für die übrigen Arbeiter in den gesundheitsgefährlichen Industrien der zehne- und zwölfstündige Arbeitstag wieder

durch den Achtstundentag ersetzt.

wird. Wir erachten überhaupt den § 7 nur als ein vorübergehendes Hilfsmittel und fordern gänzliche Aufhebung der Arbeitszeitverordnung vom Dezember 1923 und ihre Ersetzung durch ein vom Reichstag zu beschließendes Arbeitszeitgesetz. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Herr Luther hat des weitern in Aussicht gestellt, daß die Höhe der Arbeiterchaft nach Maßgabe der wirtschaftlichen Verbesserung sich heben würden. Ja, vergißt man denn, daß noch während der Wahlkampagne die Deutschen nationalen als Bedingung jedes Preisabnemes den Lohnabbau hingestellt haben? Denken Sie an jenen Brief, der genau vor Jahresfrist aus Ihrem Kabinett heraus, Herr Luther, an das Reichswehrministerium gegangen ist, und in dem gebietet wurde, die Sprudeltätigkeit der Schlichtungskommission dahin einzuschränken, daß über die Lohn- und Arbeitsfrage des Reiches nicht oder nur unter besonderen Voraussetzungen hinausgegangen werden dürfe. (Hör! Hör! bei den Soz.) Dieser Brief trug die

Unterstützt des Herrn v. Schlieffen.

und dieser Herr v. Schlieffen ist heute der Finanzminister im Kabinett Luther.

Die deutsche Währung ist erhalten worden dadurch, daß man die Arbeitslöhne drücken wollte. Wir wissen, Sie sind Segner des Achtstundentags, Sie sind Segner einer Fortführung der Sozialpolitik, Sie sind Anhänger des Preisabbaus durch Lohnabbau erreichen, Sie stehen mit andern Worten klar und zweifelhaft auf der andern Seite der Barrikade, und Sie werden gegen die Arbeiterforderungen kämpfen, wenn Sie sich nicht selber aufgeben wollen.

Wie steht es nun mit dem großen

Problem der Staatsform?

Herr Luther hat davon gesprochen, daß die Verfassung der Republik gegen gewalttätige Angriffe verteidigt werden sollte. Schön und gut! Aber die Zusammensetzung des Kabinetts läßt den Schluss darauf zu, daß man beabsichtigt, gegen die republikanische Verfassung auf dem Wege des trocknen oder kalten Knutsches vorzugehen. Hier sitzen offene Anhänger der Monarchie (Lachen rechts) neben zweifelhaften Freunden der Republik, jener Republik, die wir mit Zähnen und Klauen zu verteidigen entschlossen sind. (Stürmischer Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Ich verjage es mir, auf einzelne Mitglieder des Kabinetts in dieser Beziehung näher eingehen. Wir sehen Herrn Geßler, den Reichswehrminister von Gwigkeit zu Gwigkeit. (Große Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Bravo und Gandelstischen rechts. — Glöde des Präsidenten.) Herr Geßler nennt sich einen Demokraten, aber die demokratische Fraktion übernimmt für ihn keine Verantwortung. Er steht, um ein ihm geläufiges Bild zu gebrauchen, sozusagen a la suite der demokratischen Partei. (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.)

Wir sehen den deutschnationalen Herrn Schiele, einen eifrigen Vorkämpfer des Landbundes. Wir sehen den Herrn von Schlieffen, Ehrenritter des Johanniterordens (Hör! bei den Sozialdemokraten), der, als Ehrenritter dieses Ordens vor zwei Jahren bestellt, den

Treue für den Prinzen Eitel Friedrich

leistete. (Hör! Hör! bei den Sozialdemokraten.) Wir sehen weiter den Wirtschaftsminister Neuhaus. Herr Neuhaus hat sich von dem Verdacht gereinigt, daß er in direkten freundschaftlichen Beziehungen zu den am Mathenaumord Beteiligten gestanden habe. Aber man wundert sich, daß er mit dem Namen eines amtlichen Prozeßkennzeichens bis zu dem Augenblick gemartet hat, in dem er einen Ministerposten in der Republik erhielt. (Sehr wahr! und Unruhe links.) Auf jeden Fall läßt sich die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß er lange Zeit hindurch Organisationen angehört, in denen der politische Mord vielleicht nicht direkt vorbereitet, aber sicherlich nicht verabsäumt wurde. (Zustimmung und Unruhe links.) Herr Neuhaus hat seinerzeit den Abschied aus dem Staatsdienst genommen, weil er die Ablegung des Eides auf die republikanische Verfassung nicht mit seiner Überzeugung vereinbaren konnte. Es sieht so aus, als ob ihm der Schwur, zu dem er sich vor Jahr und Tag nicht entschließen konnte, jetzt leichter geworden sei, weil er ihm die Tür zu einem Kabinett öffnet, das ihm als eine Stufe auf dem Wege zur Wiederherstellung der Staatsform erscheint, die ihm als Ideal vor schwimmt. (Abg. Dr. Eberling: Gott sei Dank!)

„Gott sei Dank!“ hier erhalten die Bestätigung! Große Unruhe links und im Zentrum. — Lärmende Zurufe. — Glöde des Präsidenten.)

Diese Zwischenrufe der deutschnationalen Partei haben den Charakter des Kabinetts Luther gekennzeichnet. (Stürmische Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Die deutschnationalen rufen „Gott sei Dank!“, wenn ich dieses Kabinett als eine

Stappe auf dem Wege zur Monarchie

bezeichne. (Lebh. Zurufe links. Herr Luther, wie wird Ihnen! Herr Luther, Sie werden beten: Gott bewahre mich vor meinen Freunden! (Heiterkeit.) Aber dieser Stoßhaufen kommt ja spät. Sie (zu den Deutschen nationalen) sind entlarvt. Sie haben gesagt, was Sie denken, mit einer schönen Wahrheitsliebe, für die wir Ihnen dankbar sind. (Beifall und Unruhe links. — Glöde des Präsidenten.)

Die jetzige Regierung ist die erste

Verwirklichung der Idee des Bürgerblocks,

und wir können nur bedauern, daß sich diese Rechtsregierung nicht offen aus den Vertretern der Fraktionen zusammensetzt. Da sie tragen und trotz aller Vorbehalte, mit denen sie sich zuerst noch umgeben, die Verantwortlichkeit für sie übernehmen müssen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Damit ist die Stellung der Sozialdemokraten gegeben. Wir befinden uns in Opposition und wir werden diese Opposition treiben in Gemeinschaft mit den Arbeiterorganisationen außerhalb des Parlamentes (Bravo bei den Sozialdemokraten. — Zurufe rechts.), gestützt auf ihre wirtschaftlichen und politischen Kräfte. (Erneutes Bravo bei den Sozialdemokraten. — Lebh. Zurufe von den Kommunisten und rechts.)

Diese Opposition wird uns unser Verantwortungsabemehmen gegenüber dem republikanischen Staate nicht vergehen lassen. Aber gerade deshalb wird sie entschlossen und scharf sein müssen. Sie wird sich nicht in der Kritik erschöpfen, sondern durch die Aufregung einer positiven republikanischen, sozialistischen, humanen und Außenpolitik, die hoffentlich nicht allzu ferne Stunde vorbereiten, in der das durch das Kabinett Luther verförperte System gebrochen werden kann. Auf jeden Fall aber, wird unsere Opposition getragen sein von dem tiefen Mißtrauen, das uns die Einstellung und die Zusammensetzung einer Regierung einflößt, von der wir durch

eine unüberbrückbare Kluft

getrennt sind. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die Sozialdemokratie hat unter Zurückstellung eines Teiles ihrer Programmforderungen jahrelang, wie man es nennt, positiv mitgearbeitet. Sie hat dabei mancherlei Aufseindungen in Kauf genommen in dem Bewußtsein, daß die Lage, in der sich Deutschland befand, eine solche Einstellung notwendig machte. Sie zweifelt aber keinen Augenblick daran, daß für ihre grundsätzliche Ablehnung dessen, was jetzt geschieht, die Arbeiter im Lande das höchste Verständnis besitzen. (Sehr wahr! bei den Soz.) und so nimmt sie den schweren Kampf im vollen Vertrauen auf den Sieg auf sich. (Stürm. Beifall und Gandelstischen bei den Soz. — Zischen rechts.)

Präsident Lübe teilt dem mit, daß von den deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei, dem Zentrum, der Deutschen Volkspartei und der Wirtschaftspartei ein Antrag eingegangen sei: „Der Reichstag billigt die Erklärung der Reichsregierung.“

Von den Sozialdemokraten ist folgender Antrag eingegangen: „Die Regierung bezieht nicht das Vertrauen des Reichstags.“

Abg. Graf Westarp (dt.-nall.): Das Ergebnis der neuen Regierungsbildung bezieht sich nicht vollkommen, es ist ein Anfang, ein erster Schritt. (Großes Gelächter links.) Der jetzige Anteil an der Regierung entspricht nicht der Tatsache, daß wir die weitest hartnäckige Regierungspartei sind. Wir hätten ein direktes Vertrauensvotum gewünscht im Einklang mit dem Reichskanzler und der Volkspartei. Leider hat sich das Zentrum diesem Gedanken bezogen. Wenn damit durchaus eine losere Verbindung zum Ausdruck gebracht werden soll, so nehmen wir das gleiche Recht für uns in Anspruch, nicht voll gebunden und verantwortlich zu sein. (Abg.-Stufe links.)

Sachlich bedeutet eine sozialdemokratische Regierungsgewalt in Preußen schwerste Gemeinnutze für die von der neuen Regierung beabsichtigte soziale Arbeit im Reich. (Großer Lärm links. — Beifall rechts.) Selbstverständlich muß die Verfassung anerkannt werden. Selbstverständlich wird keine Herabsetzung des Gehalts beabsichtigt.

Hg. Lehrenbach (Ztr.) bezieht eine längere Erklärung der Zentrumsfraktion, in der es heißt: „Angeht die Gefahren einer weiteren Hinauszögerung der Krise hat die Fraktion aus staatspolitischen Erwägungen heraus sich den erforderlichen Entschluß abgerufen, unter Vorbehalt ausmerksamer Prüfung der künftigen Politik und unter Ablehnung jeder fraktionellen Gebundenheit in eine personale und beschränkte Beteiligung im neuen Kabinett einzuwilligen.“

Die Fraktion erwartet, daß der neue Reichszugler gewillt ist, die Folgerichtigkeit des bisherigen außenpolitischen Kurses zu bejahen und einzuhalten. Sie gibt der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß die realpolitische Einsicht des neuen Kanzlers sich durch keine Kräftegruppe seines Kabinetts nach einer Richtung ausdrücken lassen wird, in der wir ihm sachlich nicht mehr zu folgen vermöchten. Das gilt nicht nur für die Außenpolitik, sondern auch auf unsere Voraussetzungen verfassungsrechtlicher, wirtschafts- und sozialpolitischer sowie kulturpolitischer Art.

Die Fraktion wird die Regierung nicht nach ihren Worten, sondern nach ihren Taten beurteilen. Trotz schwerer Bedenken ist sie gewillt, auf Grund der soeben abgegebenen Regierungserklärung das neue Kabinett seine Arbeit beginnen zu lassen. (Große Mehrheit links.)

Hg. Dr. Scholz (Dt. Vp.): Wir begrüßen das neue Kabinett. Auch wir werden die Taten der Regierung abwarten. In der Außenpolitik wünschen wir die Fortsetzung des alten Kurses. Wir erheben den schärfsten Protest gegen den Vertragsbruch, den die Nichträumung der Kölner Zone zweifellos darstellt. Dem Eintritt in den Völkerbund stehen wir nicht grundsätzlich ablehnend gegenüber. Wir beantragen die Einsetzung eines Ausschusses zur Nachprüfung der Weimarer Verfassung, besonders in bezug auf das Verhältnis des Reiches zu den Ländern und Gemeinden. Notwendig ist eine Reform des Wahlrechts, in erster Linie eine Erhöhung des Wahlalters. (Weifall rechts.)

Hg. Frau Goltz (Nuth Fischer, Komm.): Die heutige Erklärung des Kabinetts Westarp war wenigstens ein offenes Bekenntnis zur Monarchie. Die Sozialdemokraten spielen Komödie mit ihrer Opposition. Die Rednerin bekämpft dann den Pazifismus und den Völkerbund. Sie erwartet Rettung nur von dem Klassenkampf der roten Front des Proletariats. (Weifall h. d. Komm.)

Die weitere Besprechung wird auf Mittwoch vertagt. Ohne Debatte wird dann in allen drei Sitzungen der Gesetzentwurf über das Reichsschiedsamt für Streitigkeiten zwischen Ärzten und Krankenkassen angenommen.

Schliebens Eid.

Der Ministerialdirektor v. Schlieben ist Finanzminister der Republik geworden. Er hat den Eid auf die republikanische Verfassung schon als Beamter geschworen, es hat ihm nicht so wohl getan wie das Sichtschießen. Nebenbei: ist denn Herr Neuhäus, der Eidverweigerer von 1919, als Minister schon bereidigt?

Aber der Herr v. Schlieben leistete auch andre Eide, und die sind wert, daß man sie genauer ansieht. Er ist zum Beispiel, als er schon republikanischer Ministerialdirektor war, Mitglied des Johanniterordens geworden. Dabei hat er alle in der Ordensregel vorgeschriebenen Gelübde ablegen müssen. Unter diesen befinden sich auch diese beiden heute besonders aktuellen Gelübnisse:

Zu 8 hat er zu bekennen und zu geloben, daß er der königlichen Majestät von Preußen, dem Landesherren und hohen Patron der Wallen stets und unter allen Umständen getreu, gewärtig und gehorsam sein, die Wohlfahrt und das Beste des Vaterlandes suchen und erstreben und mit Daranwasen des Leibes und Lebens für den König und das Vaterland mutig und unerschrocken streiten wolle.

Zu 5 endlich hat er zu bekennen und zu geloben, daß er die Ehre des Ordens überall wahren, sein Bestes befördern und den Obern im Orden, besonders einem jeden regierenden Meister in diesem Meistertum nach den Satzungen des Ordens stets willigen Gehorsam mit aller Treue und Ehrerbietung leisten, auch in allen Stücken und an allen Orten dabei und öffentlich in eignen und fremden Sachen sich, wie es einem christlichen Ritter geziemt, erhalten und erweisen soll.

Alle diese Gelübde hat jeder „Ehrenritter“ des Johanniterordens abzulegen, wenn auch vorsichtigerweise durch Bestimmung vom 14. Februar 1922 das Gelübde zu 3 „zurzeit nicht zu verletzen“ ist. Für jeden „christlichen Ritter“ ist aber das Ordensgebot in allen seinen Teilen bindend, auch wenn zu 3 zurzeit nicht verletzen wird.

Damit niemand das vergesse, ist dafür gesorgt, daß die „Königliche Majestät von Preußen“ durch ihren Sohn, den Eitel Friedrich, als „Herrenmeister“ gebührend vertreten ist.

Jeder der „Ritter“, die das Gelübde abgelegt haben, also auch der Herr v. Schlieben, erhält dieses prächtige Diplom:

(Johanniter-Kreuz.)

**Wir Wilhelm
Eitel Friedrich
Christian Karl**

von Gottes Gnaden Prinz von Preußen, Herrenmeister der Valley Brandenburg des ritterlichen Ordens St. Johannes vom Spital zu Jerusalem, tum kund und fügen hiermit zu wissen, daß wir

nach Prüfung seines Gesuches durch das Ordenskapitel als Ehrenritter dieses Ordens angenommen haben, weshalb Wir, als Herrenmeister der Valley Brandenburg, demselben darüber das gegenwärtige Patent unter Unserer höchst eigenhändigen Unterschrift ausfertigen und solches mit Unserem Ordens-Insignel versehen lassen.

So geschehen — den —

Radiodienst der Volkstimme.

Die Einheitsfront der Alliierten.

× Rom, 21. Januar. „Giornale d'Italia“ und „Tribuna“ bringen lange Artikel ihrer Berliner Korrespondenten, deren Urteil über das Kabinett Luther vernichtend ist.

„Giornale d'Italia“ schreibt, das Luther-Kabinett reue sich ein Kabinettskabinett. Das sei eine Komödie; denn seine Mitglieder seien politisch belastet. Luther habe ausgesprochene Rechtsympathien und pünktlich den Stresemannschen Plan durchgeführt. Der Bürgerblock ist mit Rechtsorientierung geschaffen, ein Nationalist ist Innenminister und das Wirtschaftsministerium wird von einem Manne geleitet, der der Republik den Eid nicht leisten wollte. Das Kabinett ist eine Vertretung der Agrarier und der Schwerindustrie. Was haben 10 Millionen Arbeiter dazu zu sagen? Das Blatt faßt das Urteil folgendermaßen zusammen: Diesem Kabinett kann man nur eine Probe kurzer Dauer voraussetzen.

Die „Tribuna“ führt aus: Das Kabinett Luther wird nicht lange leben. Es neigt zur Monarchie und ähnelt dem unglückseligen Cuno-Kabinett. Stresemann ist schuld an dem Eintritt der Nationalisten, d. h. lediglich reaktionäre Monarchisten sind. Stresemann verhinderte die Weimarer Koalition, die Deutschland einst aus der Revolution vor dem Bolschewismus gerettet habe. Der wahre Kanzler des Kabinetts ist Stresemann, dessen monarchistische Denkwelt vorherrschen wird. Die Einheitsfront der Verbündeten ist durch die Manöver der Rechten in Deutschland gestört worden. Ein Ministerium Stresemann als Ministerium der großen Koalition würde von

den Alliierten gebildet. Stresemann mit den Nationalisten dagegen kann nur gefährdet und bekämpft werden und die Verbündeten zusammenschließen. Das Cuno-Kabinett habe Deutschland an den Rand des Abgrundes gebracht. Das neue Kabinett trägt vielleicht der Republik das Grab und einen tiefen Abgrund zwischen Deutschland und den Verbündeten.

Reform der Senatswahlen.

+ Paris, 21. Januar. In der Kammer hat der sozialdemokratische Abgeordnete Pressmann einen Gesetzentwurf eingebracht, der auf eine Reform der Senatswahlen hinführt. Die Delegierten für die Senatswahlen sollen nicht mehr so willkürlich wie bisher, sondern im Verhältnis zur Bevölkerungszahl gewählt werden, und zwar auf je 1000 Einwohner zwei Delegierte.

Eine zweite Vorlage mündet das absolute Vetorecht des Senats einzuschränken. Der Senat soll nach wie vor das Recht haben, Gesetzesänderungen vorzuschlagen und von der Kammer beschlossene Gesetze zu verwerfen. Die Kammer müsse sich dann aber erneut mit dem Gegenstand befassen, und diese Entscheidung müsse dann endgültig sein.

Rücktritt der luxemburgischen Regierung.

§ Brüssel, 21. Januar. Das luxemburgische Ministerium Reuters, das seit April 1921 im Amte ist, trat am Dienstag zurück, nachdem die Kammer den belgisch-luxemburgischen Eisenbahnvertrag abgelehnt hatte.

Der Finanzminister der deutschen Republik besitzt ein Ordenspatent, das ihm ein „Prinz von Gottes Gnaden“ ausgestellt hat!

Der Finanzminister der deutschen Republik hat diesem „Prinzen von Gottes Gnaden“ als regierenden Meister „stets willigen Gehorsam mit aller Treue und Ehrerbietung“ gelobt!

Der „Herrenmeister der Valley Brandenburg“ und „Prinz von Gottes Gnaden“ ist rechtskräftig wegen Kapitalverschwendung ins Ausland bestraft!

Der Finanzminister der deutschen Republik gelobt „mit aller Treue und Ehrerbietung willigen Gehorsam“ einem Manne, der als Kapitalverschwender verurteilt ist!

Herr v. Schlieben leistet auch der Verfassung der Republik einen Eid!

Bewersdorff klagt...

In einer kleinen Anfrage nationalsozialistischer Abgeordneter im Preussischen Landtag wurde darüber Beschwerde geführt, daß der Landgerichtsdirektor Kroner in Berlin dem Magdeburger Schöffengericht, das Landgerichtsdirektor Bewersdorff leitete, öffentlich vorgeworfen habe, er habe sich in dem sogenannten Ebert-Prozess einer „jaunervollen, schamlosen, verächtlichen Konklusion“ schuldig gemacht. Das Staatsministerium wurde gefragt, welche Schritte es unternommen habe, um den Landgerichtsdirektor Kroner zur Verantwortung zu ziehen und das Ansehen der preussischen Gerichte gegen solche Beschimpfungen durch preussische richterliche Beamte zu schützen. Gleichzeitig wurde behauptet, das preussische Staatsministerium und mit ihm der Justizminister hätten gegen das schöffengerichtliche Urteil vor Eintritt der Rechtskraft Stellung genommen, und es wurde daran die Frage geknüpft, wie das Staatsministerium diesen Eingriff in ein schwebendes Verfahren durch das Kabinett rechtfertige. Wie der „Amtliche Preussische Pressedienst“ mitteilt, beantwortet der Justizminister die Anfrage wie folgt:

Der Auffas des Landgerichtsdirektors Kroner vom Landgericht III in Berlin im Abendblatt der „Vossischen Zeitung“ vom 24. Dezember h. J. ist von dem Kammergerichtspräsidenten zur Kenntnis des Oberlandesgerichtspräsidenten in Naumburg gebracht worden; dieser hat gemäß § 196 StGB. als amtlicher Vorgesetzter der angegriffenen Magdeburger Richter Strafantrag gegen den Landgerichtsdirektor Kroner wegen Beleidigung gestellt. Gleichzeitig haben die beteiligten Magdeburger Richter ihrerseits Strafantrag gestellt. Der Generalstaatsanwalt bei dem Landgericht I in Berlin hat daraufhin die öffentliche Klage wegen Beleidigung gegen den Landgerichtsdirektor Kroner erhoben. Inzwischen ist das Hauptverfahren vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte eröffnet worden. Nach rechtskräftiger Verurteilung des Strafbefahrens wird die Angelegenheit im Disziplinarwege weiter verfolgt werden. Die dem zweiten Teile der Anfrage zugrunde liegende Annahme, das Staatsministerium habe gegen das Magdeburger Schöffengericht Stellung genommen und damit in ein schwebendes Verfahren eingegriffen, trifft nicht zu.

Landgerichtsdirektor Kroner ist Vorsitzender des Reichsbilanzistischen Richterbundes; der Eifer der Staatsanwaltschaft, gegen ihn vorzugehen, ist also durchaus verständlich. Wir hoffen, daß Kroner diese Gelegenheit benutzt, um mit den Bewersdorffern gründlich abzurechnen.

Er kann sich nicht erinnern.

In einer kleinen Anfrage des Abgeordneten Riedel von der Demokratischen Partei ist behauptet worden, daß der Vorsitzende des Magdeburger Schöffengerichts im Beleidigungsprozess des Reichspräsidenten bekannt gewordenen Landgerichtsdirektor Bewersdorff in Magdeburg habe, als er noch in Kottbus tätig gewesen sei, wiederholt Äußerungen fallen gelassen, wie: „Der einzig mögliche Reichspräsident ist Rudendorff“ und — mit Bezug auf den Herrn Reichspräsidenten — „der Sattlergefelle muß dort oben verschwinden.“ Daran ist die Frage an das Staatsministerium geknüpft, ob es Tatsache sei, daß diese und ähnliche Äußerungen Bewersdorffs dem Justizminister kurz vor seiner Beförderung zum

Landgerichtsdirektor mitgeteilt worden seien. Diese Frage hat der preussische Justizminister dahin beantwortet, daß eine Mitteilung der Art dem Justizministerium niemals gemacht worden sei.

Die Anfrage des Abgeordneten Riedel enthält keinerlei nähere Angabe über Ort, Zeit und Anlaß der dem Landgerichtsdirektor Bewersdorff in den Mund gelegten Äußerungen. Wie der „Amtliche Preussische Pressedienst“ erzählt, hat der Landgerichtsdirektor Bewersdorff dem Justizministerium dienstlich erklärt, daß er trotz eingehender Prüfung seines Gedächtnisses sich nicht entsinne, Äußerungen der in der kleinen Anfrage behaupteten Art jemals getan zu haben, und daß er es für vollkommen ausgeschlossen halte, daß er solche Äußerungen jemals getan habe.

Ein völkischer Putschist verhaftet.

Der frühere nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Hauptmann a. D. v. Hendebrack ist am Dienstag in seiner Berliner Wohnung verhaftet worden. Hendebrack wurde von der Staatsanwaltschaft in Weuthen (Ebersh.) auf Veranlassung des Staatsgerichtshofs zum Zwecke der Republik gesucht wegen Beteiligung an den anfänglich des Hitler-Putschs im November 1923 in Obereschleien entstandenen Unruhen.

Die Pressestelle der Nationalsozialisten läßt zu dieser Verhaftung ihres völkischen Genossen mitteilen, daß v. Hendebrack vor am 7. Dezember nicht wiedergewählt wurde, „mit den Verben vollkommen unantastbar“ sei und daher eine Haft nicht bestehen könne.

Es ist merkwürdig, wie zartbesaitet die völkischen Helden werden, wenn zufällig einer von ihnen zur Verantwortung gezogen wird. Sonst können sie nicht laut genug an ihre Geldbeutel pechen, aber wenn der Staatsanwalt kommt, dann — und sie haßunfähig! So Kochner, so Hendebrack! Aber nur Mut, auch in Weuthen wird es nicht so schlimm gehen wie etwa den Kommunisten vor dem Staatsgerichtshof!

Notizen.

Wieder zwei Kommunistenprozesse. Vor dem Reichsgericht stand am Dienstag ein großer Hochverratsprozess gegen den Kaufmann Otto Jungst und 14 Genossen aus dem Kreise Ziegen in Weithaus zur Verhandlung. Die Mehrzahl der Angeklagten hat sich wegen Verbrechen nach § 7 des Republikstüchgesetzes, Hochverrats und fortgesetzten Waffenvergehens zu verantworten. Die Verhandlung wird am Mittwoch fortgesetzt. — Vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig stand am Dienstag der Maurer Kurt Hahle aus Vankers unter der Anklage des Hochverrats und der Geheimbündelei. Auch dies Verfahren wurde am Dienstag noch nicht zu Ende geführt.

Die Folge der Kauferei. In nicht weniger als fünf Sitzungen verfuhrten die Parteien im Reichsrat des Thüringischen Landtags über den Konflikt hinwegzukommen, der durch die Schlägerei zweier Abgeordneten entstanden war. Die Regierungsparteien bestanden auf einer Verschärfung der Geschäftsordnung des Landtags und setzten den Ausschluß des Kommunisten Fischer auf 10 Tage durch. Im Plenum wurde ein Antrag angenommen, durch den die Geschäftsordnung weiter verschärft wird.

Kriegsschuld- und Entwaffnungsdebatte in Paris. Die französische Kammer begann am Dienstag die Beratungen des Haushalts des Auswärtigen Amtes und hörte dabei zunächst die Neben einiger Außenminister an. Der Abgeordnete Bonnet (Linksrepublikaner) beschäftigte sich erneut mit der Kriegsschuld und forderte die Bestrafung Wilhelms II.; auch die Entwaffnung Deutschlands müsse zu Ende geführt werden. Der Redner forderte außerdem, daß die Regierung dem Parlament alle auf die Entwaffnung bezugnehmenden Dokumente unterbreite, um den wahren Stand der Entwaffnung Deutschlands kennenzulernen.

Depeschen.

Kampf gegen den Wintershall-Konzern.

Wb. Bernburg, 21. Januar. Zusammenstoß gegen Wintershall. Wie der „Anhalter Kurier“ von zuverlässiger Seite erzählt, ist gestern ein Zusammenstoß förmlicher außerhalb des Wintershall-Konzerns stehenden deutschen Kalkwerke erfolgt, so daß den Majorisierungsbestrebungen von Wintershall in wirksamer Weise entgegengetreten werden kann.

Abkräften?

Wb. London, 21. Januar. „Daily Express“ zufolge hat die britische Admiralität ein erweitertes Schiffbauprogramm entworfen, das von der Regierung geprüft wird. Neu gebaut werden sollen vier neue Kreuzer, drei U-Boote und eine Reihe von Hilfsfahrzeugen.

Henko

Henkel's Wasch- und Bleich-Soda



spart Seife und Seifenpulver!
Mitverwendung von Henko bei der
Wäsche verbilligt das Waschen.
Vorzügliches Einweichmittel.

Reichsbanner- Liederbücher

mit Rosenkränzen
— 64 Seiten —
30 Pfennig.
Buchhandlung
Volkstimme
Magdeburg.

Der Kampf um Preußen.

Am Dienstag wurden im Preussischen Landtag bei der Fortsetzung der großen politischen Aussprache über die Erklärung des Ministerpräsidenten die deutschnationalen und deutschvölkischen Streitkräfte zum Sturm angeführt.

Die Deutsche Volkspartei sah geduckt da, keiner ihrer Führer wagte ein Wort des Widerspruches, als ihre politische Haltung einer vernichtenden Kritik unterzogen wurde.

Mein weiß, ein Mißtrauensantrag wird bestimmt abgelehnt, denn zu seiner Annahme gehören die Hälfte der Stimmen aller Abgeordneten, die gewählt sind, während zur Ablehnung des Vertrauensantrags nur die Hälfte der Stimmen der Anwesenden nötig sind.

Sitzungsbericht.

Präsident Bartels eröffnet die Sitzung des Landtags 11 Uhr.

Die große politische Aussprache zur Regierungserklärung wird fortgesetzt.

Als erster Redner nimmt das Wort Abg. Baeder (dt.-natl.): Das förmliche Mißtrauensvotum kann nur mit Zustimmung mindestens der Hälfte der zur Zeit der Abstimmung vorhandenen gesetzlichen Mitglieder des Landtags ausgesprochen werden.

Abg. Schreiber (Halle, Dem.): Schwäche und Hilflosigkeit charakterisieren die Opposition. Warum? Einfach deswegen, weil der Führer der Opposition, die Deutsche Volkspartei, heute alles das verbrennen will, was sie gestern noch angeboten hat.

Abg. Dörr (Komm.) wendet sich gegen die große Koalition und beschränkt besonders die Sozialdemokratie, an der Verleumdung des deutschen Volkes mitgewirkt und die Geschäfte der Volksausdauer beizogen zu haben.

Inzwischen ist im Haus ein in die Form eines Vertrauensantrags gefeldeter gemeinsamer

Vertrauensantrag.

Der Deutschnationalen und Deutschvölkischen eingegangen:

Der Landtag wolle beschließen, daß nach Art. 57 Abs. 1 Satz 1 das erforderliche Vertrauen haben: der Ministerpräsident Braun, der Minister des Innern Sebering, der Justizminister Im Jezu Hoff, der Finanzminister Braun, der Kultusminister Braun, der Landwirtschaftsminister Dr. Wendorf, der Handelsminister Stiering und der Minister für Volkswohlfahrt Hirtjesier.

Abg. Wulle (Nat.-Soz.): Der gegenwärtige Inhaber des Ministerpräsidentenpostens scheint nach dem recht demokratischen Grundgesetz zu handeln: „Hatte, was du hast!“

Abg. Haas (Soz.)

nennt die Rede des Vorredners eine Karnevalsrede und erwidert, Herr Wulle habe hier die alte Zeit gefeiert und in nationalen Tönen gemacht, und doch sei gerade er es gewesen, der im November 1918 die Farben Schwarzrotgold als Sinnbild des deutschen Ideals gefeiert habe.

Der Sprecher der Deutschnationalen, Herr Baeder, stellte die Dinge hier so dar, als ob die Deutschnationalen die Hüter der preussischen Verfassung wären. Saubere Verfassungshüter — diese Deutschnationalen.

Nicht um Verfassungstreueleiten geht es hier, sondern um politische Dinge. Wir müssen uns klar werden über die Politik, die die Rechte in ihrem Kampfe gegen das Kabinett Braun befehlen. Ein Blick auf den Kampf, der zurzeit im Reichstag tobt, zeigt, worum es geht.

Wir im besetzten Gebiet gehen mit Braun die merkwürdige Art, wie seit dem Londoner Abkommen die Rechtsparteien drauf und dran sind, „moralische Eroberungen“ im Ausland zu machen. Krise im Reich, Krise und kein Ende!

Unbeugsamer Kampfeswille.

In der Egelter Mulde, wo seit langem Not und Elend unter der Arbeitererschaft eingelebt ist, weil im Kohlen- und Kalibergbau Betriebsbeschränkungen und -Stilllegungen vorgenommen sind, steht trotzdem die Sozialdemokratische Partei ungeschwächt da.

Von Anfang an haben sich die Sozialdemokraten bemüht, die Notstände in der Egelter Mulde zu mildern. Die sozialdemokratischen Gemeindeverbände und Gemeindevorsteher haben dazugeholfen, soweit es möglich war, die Bedrängten unterstützt.

Unterbringung der Erwerbslosen

des Bergbaus in der Landwirtschaft zu erreichen. Bei dem Sturz des Reiches und dem Haß der Mehrzahl der Agrarier ist das nur zum Teil gelungen.

Die Unternehmer wollen die Notlage der Arbeiterschaft dazu benutzen, die Proletarier wieder unter das kapitalistische Joch zu zwingen. Kaum war es gelungen, die Arbeitslosigkeit im Bergbau wenigstens etwas durch die Beschäftigung Arbeitsloser in der Landwirtschaft zu mildern, da wurden diese zum Teil schon wieder auf die Straße geworfen.

Ausländer für die Landwirtschaft

zu bekommen. Landbund und Arbeitgeberverband wollen noch mehr Ausländer heranziehen, als ihnen bereits bewilligt sind.

Im ihren Verstoß gegen die von den Deutschnationalen so oft beliebte Redensart vom Schutze der deutschen Arbeit zu bemerken, behaupten die Agrarier einfach, die arbeitslosen Bergarbeiter wollen überhaupt nicht in der Landwirtschaft arbeiten. Das ist natürlich unrichtig.

Schon sind den Agrariern für 12 Orte der Egelter Mulde 1200 ausländische landwirtschaftliche Arbeiter bewilligt, aber die Unersättlichkeit der Unternehmer kann gar nicht genug Lohnarbeiter hereinbekommen.

Dieser Unternehmerrassismus aber läßt die überzeugungstreuen Arbeiter kalt. Nur noch fester schließen sie sich zusammen, noch eifriger als bisher arbeiten sie mit an der Festigung ihrer Organisationen. Dieser

unbeugsame Wille

trat besonders eindrucksvoll zutage in der Agitationsbezirkskonferenz der Egelter Mulde, die am Sonntag in Eggersleben stattfand.

Die Versammlung war beherrscht von einer Kampfesfreude und Opferbereitschaft, die begeistert und anfeuernd wirkte. Mutlosigkeit war bei keinem zu spüren, obwohl das bei der trostlosen Lage der meisten Arbeiterfamilien in der Egelter Mulde kein Wunder gewesen wäre.

Die Versammlung war beherrscht von einer Kampfesfreude und Opferbereitschaft, die

wirkte. Mutlosigkeit war bei keinem zu spüren, obwohl das bei der trostlosen Lage der meisten Arbeiterfamilien in der Egelter Mulde kein Wunder gewesen wäre.

Die Versammlung war beherrscht von einer Kampfesfreude und Opferbereitschaft, die

wirkte. Mutlosigkeit war bei keinem zu spüren, obwohl das bei der trostlosen Lage der meisten Arbeiterfamilien in der Egelter Mulde kein Wunder gewesen wäre.

Die Versammlung war beherrscht von einer Kampfesfreude und Opferbereitschaft, die

wirkte. Mutlosigkeit war bei keinem zu spüren, obwohl das bei der trostlosen Lage der meisten Arbeiterfamilien in der Egelter Mulde kein Wunder gewesen wäre.

Die Versammlung war beherrscht von einer Kampfesfreude und Opferbereitschaft, die

wirkte. Mutlosigkeit war bei keinem zu spüren, obwohl das bei der trostlosen Lage der meisten Arbeiterfamilien in der Egelter Mulde kein Wunder gewesen wäre.

Die Versammlung war beherrscht von einer Kampfesfreude und Opferbereitschaft, die

wirkte. Mutlosigkeit war bei keinem zu spüren, obwohl das bei der trostlosen Lage der meisten Arbeiterfamilien in der Egelter Mulde kein Wunder gewesen wäre.

Die Versammlung war beherrscht von einer Kampfesfreude und Opferbereitschaft, die

wirkte. Mutlosigkeit war bei keinem zu spüren, obwohl das bei der trostlosen Lage der meisten Arbeiterfamilien in der Egelter Mulde kein Wunder gewesen wäre.

Die Versammlung war beherrscht von einer Kampfesfreude und Opferbereitschaft, die

wirkte. Mutlosigkeit war bei keinem zu spüren, obwohl das bei der trostlosen Lage der meisten Arbeiterfamilien in der Egelter Mulde kein Wunder gewesen wäre.

Die Versammlung war beherrscht von einer Kampfesfreude und Opferbereitschaft, die

wirkte. Mutlosigkeit war bei keinem zu spüren, obwohl das bei der trostlosen Lage der meisten Arbeiterfamilien in der Egelter Mulde kein Wunder gewesen wäre.

Die Versammlung war beherrscht von einer Kampfesfreude und Opferbereitschaft, die

wirkte. Mutlosigkeit war bei keinem zu spüren, obwohl das bei der trostlosen Lage der meisten Arbeiterfamilien in der Egelter Mulde kein Wunder gewesen wäre.

Die Versammlung war beherrscht von einer Kampfesfreude und Opferbereitschaft, die

geduldet hat, das legt unsrer Partei die Frage vor, ob mit diesen Parteien überhaupt noch republikanische Politik zu machen ist.

Wir haben aber auch, rückschauend auf den Wahllampf, zu untersuchen, aus welchen Ursachen die Deutschnationalen trotz ihrer unheimlichen und blamablen Haltung und zwiespältigen Politik so viele Stimmen aus den Arbeiterkreisen und den Schichten der proletarisierten Mittelstände erhalten haben.

den Kampf um die Arbeiterseele

führen. Ihr schwarzweißroter Verleumdungsfeldzug gegen die Sozialdemokratie hat bei den gutgläubigen Spießbürgern tatsächlich noch einmal gemerkt. Wir werden daher unsere Abwehrtaktik so einzustellen haben, daß der deutschnationalen Schwindel das nächste Mal wirkungslos bleibt.

Gegen unsre große Partei kann auf die Dauer nicht regiert werden, weder im Reich noch in Preußen. Von der Linie unsrer bisherigen Politik werden wir nicht abgehen. Wir werden auch in der Opposition positive Politik treiben. Gegen die Kapitalisten geht unser Kampf, ob sie in Deutschland oder woanders wohnen. Solange der Kapitalismus besteht, sind auch noch Kriege möglich. Das ist die ungeheure Gefahr. Deshalb kämpfen wir gegen den Friedensvertrag von Versailles, der neue Kriegsgefahr in sich birgt.

In den nächsten Monaten sind große und schwere politische Kämpfe zu erwarten. Wir werden nach wie vor

den schärfsten Klassenkampf führen,

aber nicht nach kommunistischen Methoden. Wir gehen fest gefügt in den Kampf. Wohl können wir vorübergehend beiseite geschoben werden, aber am Ende werden wir doch triumphieren. Die Arbeiterschaft wird durch den Bürgerhaß zur Erkenntnis der Ursachen dieser Entwicklung und damit zur Einigkeit kommen. Wir lassen uns nicht unterkriegen. Wir werden treu zusammenstehen und Gewerkschaften und Partei stark erhalten, und dann wird der Sieg doch unser sein.

Nach dem begeisterten Beifall, mit dem die interessanten Darlegungen des Genossen Ferl entgegengenommen waren, nahm unsre Reichstagsabgeordnete Genossin Frinng das Wort. Sie unterzog die Justiz und die monarchistische Reichsregierung einer vernichtenden Kritik und wandte sich dann an die Frauen.

Gerade die Frau, die noch stark unter dem Einfluß der Reaktion steht und gefühlsmäßig am Mithergedachten hängt, weiß sie nicht die Mängel des monarchistisch-militärischen Systems politisch erkennen kann, muß durch die Teilnahme an den Parteiveranstaltungen über die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse aufgeklärt und für den republikanischen Gedanken und die sozialistische Idee gewonnen werden. Unser fester Glaube an die Republik und den Sozialismus wird alle Bemühungen der Reaktionskräfte zunichte machen.

Das Bürgertum ist politisch ungeschult und aus Tradition schwarzweißrot, also monarchistisch. Und dabei ist es seiner wirtschaftlichen Lage nach

proletarischer, als es denkt.

Der Teil des Bürgertums, der die Zeichen der Zeit begriffen hat und sich republikanisch eingestellt hat, ist noch nicht so fest in seiner neuen Auffassung, daß er gegen die Machenschaften der Reaktion energig Front macht. Viele, die sich Republikaner nennen, haben noch Angst davor, öffentlich die republikanischen Farben Schwarzrotgold zu zeigen. In manchen gehen noch in den Gemeinde- und Kreisparlamenten mit den Reaktionsären Hand in Hand, weil sie sich gesellschaftlich nicht unanständig machen wollen.

Noch unzuverlässiger sind die Kommunisten. Gäßen wir die 45 Kommunisten im Reichstag nicht, sondern dafür Sozialdemokraten, dann hätten wir sehr feine schwarzweißrote, sondern eine republikanische Koalition. Deshalb gilt unser schärfster Kampf sowohl den Reaktionsären als auch ihren kommunistischen Helfern.

Diese Ansicht des Parteisekretärs Genossen Schumacher wurde in der folgenden Diskussion von sämtlichen Rednern geteilt. Es sprachen die Genossen Schulze (Westeregeln), Käfel (Eggersleben), Bohndorf (Eggersleben), Kanne (Westeregeln), Berg (Westeregeln), Kunze (Westeregeln), Völker (Wolmirsteden), Rasche (Egeln), Schmidt (Westeregeln) und Bethge (Eggersleben).

Aufs schärfste wurde gegen den schwarzweißroten Terror

Stellung genommen, durch den die Republikaner brotlos gemacht werden. Wir werden uns mit aller Macht dagegen zur Wehr setzen. Wenn die Reaktion den verschärften Kampf haben will, wir sind bereit.

Die republikanische Schutzorganisation, das Reichshäuer SchwarzrotGold, muß in allen Orten so stark werden, daß es den monarchistischen Machtgelüsten erfolgreich entgegenzutreten kann.

Im Schlußwort behandelte Genosse Ferl die Kriegesfrage, die Frage des Völkerbundes, der Aufwertung, der Agitation für die sozialdemokratische Presse sowie taktische und organisatorische Fragen.

Preisleiter Schrader vom Landarbeiterverband schilderte den unerbötlichen Druck, den die deutschnationalen Agrarier auf die Landarbeiterschaft ausüben, sowie die Verwendung von Ausländern an Stelle von einheimischen Arbeitern in der Landwirtschaft. In dieser Angelegenheit wird ein

Protest der Landarbeiter

an den Kreistag in Wangleben gerichtet werden. Die Landarbeiter müssen angehts des Vorgehens der Unternehmer fest im Landarbeiterverband zusammenstehen und für eine Besserung ihrer Verhältnisse Schulter an Schulter mit den Organisationen der Sozialdemokratischen Partei kämpfen.

Wir werden unter keinen Umständen unsre Mitarbeit im republikanischen Staat aufgeben. Mit aller Kraft werden wir unsre Positionen, besonders in der Verwaltung, festhalten und unsre Organisation in allen Orten so stärken, daß wir allen Stürmen gewachsen sind. Sozialistische Kampflieder der Westeregeler Arbeiterjugend beendeten die Konferenz.

tag zu zerstören, sich nicht geschämt, mit den Franzosen anzuhandeln. Heute sind wir nun glücklich so weit, daß auch die christlichen Arbeiter den kommenden Dingen mit ruhiger Sorge entgegensehen.

Die gesamte christliche Arbeiterschaft im Rhein- und Ruhrgebiet hat sich gegen den Rechtskurs im Reich gewandt. Eine ungeheure Gefahr für alle Arbeitnehmer zieht herauf; die schönen Worte des neuen Reichszanklers können die Gefahr nicht verbergen. Gehen auch in Preußen die Parteien der Weimarer Koalition auseinander, dann zieht sich ein schweres politisches Ungewitter zusammen.

Mit ungezügelter Eifer erstreben die Deutschnationalen die Macht in Preußen. Sie wissen, daß das alte Preußen, das Dorado konservativer Futterkripenpolitik war. Daher auch die Begeisterung des Herrn Baeder für das alte Preußen. (Beifall b. d. Soz.)

Abg. Koch (Deynhäusen, dt.-natl.) erwidert, seine Partei nehme den Kampf auf. Die Differenzen werden besonders stark werden, wenn das Zentrum seine kulturpolitischen Anträge durchsetzen will. Hier kann auch die Einstellung anderer Länder nicht gleichgültig sein.

Abg. Seß (Ztr.) bedauert lebhaft, daß ein Antrag aus dem Hause, der an den Magdeburger Prozeß anknüpft, in der jetzt ihm gegebenen Form den Alten des Hauses einverleibt ist.

Der Reichspräsident genieße nicht den gesetzlichen Schutz, unter dem das frühere Staatsoberhaupt gestanden habe und daraus zögen manche Kreise die Folgerung, daß die Freiheit der Meinungsäußerung, die die Republik verleiht, dem Reichspräsidenten gegenüber in der Weise mißbraucht werden könnte, wie man es hier gesehen habe.

Für den einfachen Menschenverstand erscheint es unerträglich, daß das Staatsoberhaupt ohne weiteres als beglückseligt erklärt wird.

Die Einigkeit des Landtags in Fragen des besetzten Gebietes sei zum erstenmal am 9. Januar in so bedeutsamer Form verlassen worden, daß dieser Tag zu den dunkelsten Tagen unsers parlamentarischen Lebens gehöre.

Hierauf wird die Weiterberatung auf Mittwoch 12 Uhr vertagt. — Schluß 6 Uhr. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Neuwahl der Bremer Arbeiterkammer.

Am Sonntag fand die Neuwahl der im Jahre 1921 für das gesamte Bremer Staatsgebiet gebildeten Arbeiterkammer statt, die die erste öffentlich-rechtliche Arbeitnehmer-Vertretung in Deutschland ist.

In ihrem mehr als dreißigjährigen Bestand hat sich die Bremer Arbeiterkammer als eine Notwendigkeit für die Vertretung der Arbeiterinteressen erwiesen, die von keiner der schon bestehenden anderen Kammern wahrgenommen wurden. Von 30 Sitzen der Bremer Arbeiterkammer hatten die freien Gewerkschaften seit 1921 insgesamt 29 Sitze inne, während 1 Sitz an die christlichen Gewerkschaften gefallen war.

Bei der jetzigen Neuwahl stellten die Kommunisten im Widerspruch zu den Beschlüssen der freien gewerkschaftlichen Organisationen eine eigene Parteiliste auf und machten für diese Sonderliste in der schändlichsten Weise Propaganda, indem sie die Mandatanten der freien Gewerkschaften zur Freude der Christlichen und Gelben in den Schmutz zogen. Das hat ihnen nichts genutzt, denn die erdrückende Mehrheit der Bremer Arbeiterschaft hat die Liste der freien Gewerkschaften gewählt.

Was jetzt sind aus dem bremsigen Staatsgebiet folgende Teilergebnisse festgesetzt: für die Liste der freien Gewerkschaften 12 876 Stimmen, für die kommunistische Liste 4262 Stimmen, für die Liste der Christlichen und Gelben 932.

Die Verteilung der Sitze wird diesmal voraussichtlich wie folgt aussehen: Freie Gewerkschaften 21 oder 22 Sitze, Kommunisten 6 oder 7, Christen und Gelbe 1 oder 2.

Am kommenden Sonntag findet die Wahl zur Bremer Angestelltenkammer statt.

Auch in Hamburg ausgepielt.

Eine völlig fehlergeschlagene Taktik wendeten die Kommunisten am Montag bei der Auffstellung von Kandidaten zur Wahl der Hamburger Ortsverwaltung des Metallarbeiterverbandes an.

Schmohl die kommunistische „Hamburger Volkszeitung“ täglich über kommunistische Siege in den kleinsten Verwaltungsstellen des Metallarbeiterverbandes zu berichten weiß, befürchteten die Hamburger Kommunisten eine große Niederlage in Hamburg. Sie, die sonst immer die reinliche Scheidung zwischen den Amsterdamern und den wahrhaft Revolutionären predigten, stellten eine eigene Liste gar nicht auf, sondern beantragten in der Generalversammlung, ihre Kandidaten mit auf die Liste der Amsterdamer Richtung zu setzen. Das wurde natürlich abgelehnt, und da nun nur eine Liste, auf der die bisherigen Mitglieder der Ortsverwaltung kandidierten, eingereicht war, galt diese als gewählt.

Die Kommunisten haben mit ihrer Taktik allerdings eines erreicht: sie haben verhindert, daß ihr Niedergang innerhalb der Metallarbeiterkammer der Wasserlinie zahlenmäßig festgesetzt werden kann.

Der Achtundentag in Frankreich.

Ein dieser Tage unterzeichnetes Dekret regelt unter Aufhebung eines früheren Dekrets die Anwendung des Gesetzes vom 23. April 1919 über den Achtundentag für den Eisenbahnbetrieb in Frankreich. Das bis jetzt in Geltung befindliche Gesetz sah zahlreiche Ausnahmen vor, die allmählich zur Regel zu werden drohen. In zahlreichen Kurgebirgen protestieren die Eisenbahner gegen diesen Zustand und fordern die tatsächliche Einführung des gesetzlichen Achtundentags bei der Eisenbahn.

Die Kammer schloß sich in einer Entschließung der Eisenbahner den Forderungen der Eisenbahner an und verlangte eine Neuordnung der Arbeitsverhältnisse im Eisenbahnbetrieb. Das neue Gesetz trägt diesen Wünschen der Volkvertretung und der Eisenbahner Rechnung. Es setzt die Bestimmungen des Gesetzes vom Jahre 1919 auch im Eisenbahnbetrieb in volle Wirksamkeit, herabsetzt aber dabei die besonders verhängnisvollen Bestimmungen dieses Gesetzes, indem es eine geringe Anzahl von Ausnahmen zuläßt.

Strassenbahnabkommen in Berlin. Das Personal der Berliner Strassenbahn nahm am Dienstag ein Angebot der Direktion an, das in allen Gruppen eine Lohnerhöhung von 5 Pfg. in der Stunde vorsieht. Der erste Konflikt im Berliner Kohlen- und Holzhandel wurde in letzter Stunde dadurch beigelegt, daß sich die Parteien einem Schiedsspruch unterwarfen, der die Löhne um 3 Pfg. erhöht.

Kleine Chronik.

Das Opfer des Brandmörders. Zu dem Frauenmord in der Gieselerstraße in Berlin wird mitgeteilt, daß es jetzt endlich gelungen ist, die Person der Ermordeten festzustellen. Sie ist eine 55 Jahre alte Frau Paula Schütz, die früher

in der Provinz in den besten Verhältnissen lebte. Ihr Mann besaß eine Villa und hielt Wagen und Pferde. Nach seinem Tode ging alles verloren. Die Frau kam nach Berlin und betätigte sich eine Zeitlang als Pianistin. Dann kam sie von Stufe zu Stufe und hatte schließlich nicht einmal mehr ein Obdach. Mitleiden von anderen Mädchen, die die „Kammbahn-Zule“ kannten, hatten um den Verdacht aufzuheben lassen, daß der Chauffeur Wilke sein Opfer auch beraubt habe. Die Schütz hätte kurz vor ihrer Ermordung eine reiche Bekanntschaft gemacht. Bei der Leiche aber fand man kein Geld. Es ist jedoch jetzt festgestellt, daß Frau Schütz keines besaß. Sie war am Morgen des Sonntags, an dem sie spät abends von Wilke an der Potsdamer Uferde getroffen und in den Wagen genommen wurde, noch in einem Keller und konnte hier nicht einmal ihre Tasche Doullou, die sie vorzehrte, bezahlen. Bei den Ermittlungen hat der Kommissar der Nordkommission sehr wertvolle Dienste geleistet. Ihm ist es zu danken, daß sich ein großer Teil der Defektivität für die Aufklärung des Verbrechens interessiert, und daß so endlich auch die Person der Toten festgestellt werden konnte.

Achtung, Mitglieder!

Für den



ist das erste Buch eingetroffen.

Buchhandlung Volksstimme

Magdeburg, Große Münzstraße 3.

Das Ende einer Spionin. Vor einigen Tagen wurde auf einer Warschauer Brücke die Leiche einer jungen, elegant gekleideten Dame gefunden; man fand bei ihr eine größere Geldsumme, aber keinerlei Papiere. Sie wurde als die vor einem halben Jahre nach Warschau gekommene Margot Madava identifiziert, die in einer elegant eingerichteten Wohnung lebte, hauptsächlich mit Generalstabsoffizieren verkehrte, im übrigen sich aber als Lehrerin der deutschen Sprache ausgab und bald viele Schüler hatte. Da sie täglich auf der Warschauer Zitadelle Besuch machte, wurde sie als Spionin verhaftet; während ihrer Haft erklärte sie fünf hohe polnische Generalstabsoffiziere bezogen, sich für die Verhaftete zu verbürgen, während ein Kapitän Z. die Verhaftete für seine Braut erklärte. Sie wurde in Freiheit gesetzt, mit der Verpflichtung, sich alle 3 Tage bei der Polizei zu melden. Da sie aber nicht erschien, suchte man sie in ihrer Wohnung; die Polizei sprengte die Tür der beschlossenen Wohnung und fand eine sehr umfangreiche Korrespondenz mit Offizieren beider Nationen, deutschen, englischen, japanischen, französischen, ja selbst mit Generalstabsoffizieren von Tunis und Mexiko. Ein von Kommandanten der Warschauer Zitadelle ausgestellter Passierschein gestattete der Inhaberin jederzeit Zutritt in das Zentralarreal der polnischen Armee. Ein Brief der Mutter der Madava aus Danzig forderte sie auf, Warschau zu verlassen, da ihr dort Gefahr drohe. Der Madava, den man auf der gestörten Weichsel fand, und mit dem die Madava erschossen worden war, ist ein Mitglied der eines Offiziers.

Zuchthaus für einen Wohnungsdiebstahl. Wegen Wohnungsdiebstahl, Verletzung und Beihilfe zur Urkundenfälschung wurde der früher beim Altmaier Wohnungsamt beschäftigt gewesene Malter John Schröder vom Amtsgericht Hamburg zu einer Zuchthausstrafe von 1 Jahr 3 Monaten und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Liebe und Eifersucht auf dem Dorfe. In Gänzburg in Schwaben wurde der 24jährige Landwirtssohn Hermann aus Ebneth, als er seine Geliebte nach Hause begleitete, von einer Unzahl Surfen aus Eifersucht überfallen und mit Stöcken buchstäblich zu Tode geprügelt. Morgens fand man seine Leiche im Straßengraben.

Ein erdichteter Raubüberfall. Am Dienstag Abend wurde in Rammstedt der 17 Jahre alte Surausgehilfe Edmund Mühlfeld, der bei der Heberlandzentrale in Großgerau mit der Station

führung betraut ist, anscheinend betroglos und mit blutendem Kopfe aufgefunden. Einige wichtige Geschäftsbücher lagen zerissen neben ihm. Mühlfeld kam in das Krankenhaus und gab dort an, daß er überfallen und niedergeschlagen worden sei, worauf die Täter einen großen Geldbetrag geraubt hätten. Am Donnerstag hat nun Staatsanwalt Eber aus Darmstadt, der mit dem Frankfurter Gerichtsschreiber Dr. Popp am Tatorte weilt, den Mühlfeld vernommen, und dieser hat nach anfänglichem Weigern eingestanden, daß er Unterschleife begangen und den Heberfall fingiert hat. Nach seinen Angaben hat er etwa 5000 Mark unterschlagen, von denen er 2500 Mark in der Nähe des Kirchhofs begraben hatte. Das Geld ist inzwischen wiedergefunden worden.

Zimmer neue Opfer von Münsterberg. In der Münsterberger Nordstraße laufen täglich neue Vermittlungsangelegenheiten. Inzwischen ist man wieder auf die Spur von zwei weiteren Opfern Deines gestoßen. Einmal von ihnen ist der seit etwa zwei Jahren vermisste Dienstreifer Stenzel aus Rastbach, der sich im Januar 1923 nach Ober-Mosen, Kreis Strehlen, abmeldete, aber nie auftaucht. In Münsterberg war er zuletzt gesehen worden, dann fehlt jede Spur. Der zweite ist ein wandernder Arbeiter Ladmann aus Döbeweiche bei Kattowitz, der seit dem Jahre 1916 vermisst wird und dessen letzte Nachrichten an seine Angehörigen aus der Münsterberger Heberge zur Heimat kamen. Es steht jetzt fest, daß Deines erste Morde bis in das Jahr 1903 zurückgreifen.

Ein Ehepaar mit Zuantali vergiftet. In ihrer Wohnung im Hause Alte Jakobstraße 87 in Berlin wurden der 55 Jahre alte Schlossermeister Otto Ahrepp und seine Ehefrau gebotene Schwarz tot aufgefunden. Beide waren gemeinsam aus dem Leben geschieden und hatten sich mit Zuantali vergiftet. Das Ehepaar hatte sich Geld geliehen, um sich in Petersburg ein kleines Häuschen zu bauen. Der Geldgeber sollte dafür über Wohnung bekommen. Das Häuschen wurde aber nicht fertig und der Geldgeber drohte mit der Räumungsklage. Frau Ahrepp klagte zu Hausgenossen wiederholt und ärgerte sich am vergangenen Freitag, daß sie und ihr Mann die Wohnung lebend nicht verlassen würden.

Zucker schmuggel in Rotterdam. In Rotterdam sind die Behörden einem großen Zucker schmuggel auf die Spur gekommen. Plattermeldungen zufolge stellte die Polizei dort fest, daß große Mengen von Zucker auf Dampfern von Hamburg nach Rotterdam eingeschifft und hier angeblich umgeladen wurden, um weiter nach Allee geschifft zu werden. Da es sich hierbei scheinbar nur um Transitverkehre handelte, brauchte für diesen Zucker keine Steuer entrichtet zu werden. In Wirklichkeit ging der Zucker gar nicht nach Allee, sondern wurde in Rotterdam erstanden, um von hier aus weiterverkauft zu werden. Auf diese Weise soll der holländische Staat um 100 000 Gulden geschädigt worden sein.

Tod im Steinbruch. Im Steinbruch Deulung bei Neuenburg an der Donau wollten der 57jährige Steinbruchbesitzer Weigert und der 49 Jahre alte Arbeiter Wagner die Arbeit stellen, als sich plötzlich in beträchtlicher Höhe größere Steinmassen lösten, welche beide erdrückten. Beide Leute waren sofort tot.

Für ihr Kind gestorben. Vor der Durchfahrt des Schnellzugs lag in Traiskirchen das 2 1/2 Jahre alte Kind des Bahnwärters Adolf Birkebach unter der geflochtenen Schranke hindurch auf das Gleis. Die hebelnde Mutter wollte das Kind zurückziehen, wurde aber selbst von der Maschine erfasst und zermalmt, während dem Kind die linke Hand abgefahren wurde. Die Mutter war sofort tot, dem Kind wurde im Bezirkskrankenhaus der Arm abgenommen werden.

Passagierschiff im Nebel aufgelaufen. Der britische Dampfer „Archangel“ lief von Harwich kommend, in diesem Nebel südlich von Hoek van Holland auf Grund. Etwa 140 Passagiere waren an Bord. Von drei Schleppern wurde versucht, das Schiff wieder flott zu machen, ohne die Passagiere zu landen, aber vergebens. Die Passagiere wurden dann doch von den Schleppern an Land gebracht. Man glaubt, daß das Schiff keinen Schaden erlitten hat und erwartet, daß es durch die Nachflut wieder flott wird. Der Unfall ereignete sich an derselben Stelle, wo der Dampfer „Berlin“ im Februar 1907 unterging, als nur 15 Passagiere von 148, die an Bord waren, gerettet wurden.

Rebellenführungen auf der Unterelbe. Die Elbmündung und die Unterelbe liegen bis zum Hamburger Hafen seit Sonntag in schwerem Nebel. Den wenigen Stunden sichtigen Wetter in den Mittagsstunden folgten in den Nachmittags- und Abendstunden stets wieder Zeiten vollkommener Undurchsichtigkeit, so daß seit Montag Abend im Hamburger Hafen kein von See kommendes Schiff eingelaufen ist. Wie aus Muxhoben gemeldet wird, sind dort mehrere Schiffszusammenstöße erfolgt. Ein deutscher Dampfer stieß mit einem andern zusammen, der dann mehrere Schaden erlitt. Ein deutscher Motorschoner mußte nach einem Zusammenstoß mit einem andern Dampfer Muxhoben verlassen und dabei auf Grund gesetzt werden. Der mit dem Dampfer Wildenfels in Kollision gekommene Dampfer Deutschland ist mit einem leichten Rumpfschaden in Hamburg angekommen.

Kleines Feuilleton.

Millet, der Kaiser der Arbeit.

Am 29. Januar sind 50 Jahre seit dem Tode des Malers des französischen Landvolkes Jean Millet verstrichen. In einem armenigen Dorfe, in einem kleinen, aus unbekanntem Freidestern gebaueten Hause am 4. Oktober 1826 geboren, entstammte Millet den ärmlichsten Verhältnissen. Der Vater lernte damals in Elend und harter Ermüdung, er war unter der Herrschaft des Adels der sogenannte „Kulturarbeiter“. Dennoch erlangte Millet eine für diese Verhältnisse ungewöhnliche Ausbildung; er lernte schon mit zwölf Jahren die Fächer in lateinischer Sprache lesen. Tagelöhner konnte der Vater die junge Arbeiterschaft an, abends aber brachte sich der Junge über die eine Familienbibliothek und lernte die in ihr enthaltenen Kunstleistungen. Als er dessen müde war, schmeiß er nach der Mutter, der Mutter, das Haus, den Stall, einen Neffen. Als dann der zweite Sohn bangenommen war und die geliebten Eltern nach dem Tode, gab der Vater den unmündigen Zwanzigjährigen zu einem Arbeiter in die Lehre. In einem von Zucker und dem General- und bewährten Expedienten ging der junge Millet bei dem nach Paris. Der Meister hatte es ihm erlaubt und in seinem Geiste an der Arbeit gelehrt: „Schreiben Sie mir, meine Freunde, fündiges den Schicksal der Zukunft zu führen und es zu tragen, Ihnen ein Weg in Gedanken der Menschen anzudeuten, wenn Sie im dieser Gelegenheiten helfen, das Schicksal mit einem weisen, großen Manne zu beenden.“

Millet war in Paris, das ihm grobenhaft und jede weichen, in das Atelier eines damals geliebten Meisters eintrat, wo er ein eigenes Atelier, wo aber ebenjenseitig Platz wie Junger und Vor zu Hause waren. Von der herrschenden Mode in der Kunst wandte er sich ab. In einem Brief aus jener Zeit sagte er: „Ich habe sehr wohl die Zerknirschung des Lorenz und die Sonne, die da stehen, wie jemand das Land, jene Gemächte in die Welt einstrahlt. Aber ich habe auch in der dazwischen liegenden Ebene die mühseligen Hände und an einem heiligen Ort einen völlig abgebeugten Menschen, dessen Hände man den ganzen Tag gefühlt hat und der sich einem Ungeheuer entgegenstellt, um einen zu helfen. Dies Drama ist in Schönheit eingeleitet.“

In anderem sagt er, daß es die menschliche Seite ist, die ihn am meisten bewegt. „Auf den Bildern erblicken Sie gerade lebende Gestalten. Von Zeit zu Zeit sehen Sie, wie sie sich das Atzen wieder guttun mühen, wie man sagt, und sich dem Schicksal mit dem Rücken der Hand entgegen. So ist es die Arbeit und der arbeitende Mensch, der Millet immer wieder fesselt. Darin liegt seine große Kunst begründet. Die große Liebe in alle Händer legen. Gibt er nicht seine hand-
Millet war in Paris, das ihm grobenhaft und jede weichen, in das Atelier eines damals geliebten Meisters eintrat, wo er ein eigenes Atelier, wo aber ebenjenseitig Platz wie Junger und Vor zu Hause waren. Von der herrschenden Mode in der Kunst wandte er sich ab. In einem Brief aus jener Zeit sagte er: „Ich habe sehr wohl die Zerknirschung des Lorenz und die Sonne, die da stehen, wie jemand das Land, jene Gemächte in die Welt einstrahlt. Aber ich habe auch in der dazwischen liegenden Ebene die mühseligen Hände und an einem heiligen Ort einen völlig abgebeugten Menschen, dessen Hände man den ganzen Tag gefühlt hat und der sich einem Ungeheuer entgegenstellt, um einen zu helfen. Dies Drama ist in Schönheit eingeleitet.“

Millet für seine Schöpfungen wählte. So zeigt sein „Stornschwinger“ eine kraftvolle, arbeitende Gestalt. Hände, Füße, Kleidung, Haltung zeigen in jeder Linie die nie rastende Tätigkeit. In diesem Bilde hat er alles abgetan, was dem Geschmack des großen Publikums entgegenkommen konnte.

Diesem „Stornschwinger“ reichte sich eine große Zahl anderer Bilder an. Fast immer zeigen sie Männer und Frauen aus dem arbeitenden Volke, auch aus der großen Stadt. Seine Landleute aber stellt Millet in eine weite, große Ebene. Er liebt die Weite, die Unbegrenztheit. Sie hatte den Vorteil, daß nichts das Auge ablenkte von der Hauptaufgabe: der arbeitenden Gestalt. Diese Reize haben wir auch bei seinem bekanntesten Bilde, den „Mehrenleferinnen“. Das Bilde in jedem Bilderrahmen zu finden ist, und in seinem „Abendgebet“, dem eine sehr schöne Stelle entspricht. Zwei Leute sind bei der kümmerlichen Aussicht ihrer Arbeit, das Glöcklein läutet, und ergeben heiligen sie sich. Für dies Bild wurde zuletzt der ungeheuer hohe Preis von 70000 Franc gezahlt. Der Künstler aber hat jetzt keines Lebens mit Not und Entbehrung zu kämpfen gelernt und seine unsterblichen Werke in Marmorstein geschaffen. Von diesem Elend getrieben, war er mit den Seinen in ein kleines Dorf bei Paris gezogen. Hier, in La Roche, bewohnte er mit Frau und fünf Kindern eine einzige Stube. Durch ihn wurde Millet zu einer Weltbekantheit, und heute ist er ein eleganter Herr der großen Stadt.

Man hat Millet vorgeworfen, daß er mit seiner Malerei dem Sozialismus diene. Das hätte ihn nur ehren können; denn Sozialist sein heißt ein Mann sein, und es war Millet zum mindesten überflüssig, daß er sich öffentlich dagegen verhalten hat. Der Sozialist sollte aber nur von seinen Vätern ablenken, die ja augenfällig die ganze Schwere der Arbeit darstellen. Sie waren eine erlösende Abwechslung, und die meisten Felder reiteten der Schicksal, indem sie an der Gestalt ihrer Schicksal spreiteten. Millet hätte nicht nötig gehabt, diese Schwere entgegenzusetzen. Ein Maler des Sozialismus ist er nicht, aber ein Maler der Arbeit, des unermüdbaren und unerschöpflichen Schaffens, des hohen Kampfes ums Dasein.

Alwin Rudolph.

Südbahn-Ausschreibung. In dem Wettbewerb um das Plakat der Reichsausstellung 1925, die von der Stadt Köln veranstaltet wird, erhielten: den ersten Preis mit 1000 Mark Carl Heiser (Köln), den zweiten (500 Mark) Anton Gumbrecht (Münster), den dritten (250 Mark) mit 500 Mark Alfred Kunst (Köln) und H. Dackert (Köln).

Deutscher Kunst. In dem Wettbewerb um das Plakat der Reichsausstellung 1925, die von der Stadt Köln veranstaltet wird, erhielten: den ersten Preis mit 1000 Mark Carl Heiser (Köln), den zweiten (500 Mark) Anton Gumbrecht (Münster), den dritten (250 Mark) mit 500 Mark Alfred Kunst (Köln) und H. Dackert (Köln).

Stuttgarter Landes-Theater gab einen neuen Hugo Wolfson Philipp — den Magdeburgern von seinem „Town House“ her bekannt — „Die Bacchantinnen“, ein „Nachspiel“ in vier Akten, mit freier Anlehnung an das Drama des Euripides. In Darmstadt wurde zwei Lustspiele von Luigi Bryan d'ello aufgeführt, dem Verfasser von „Sechs Personen suchen einen Autor“, nämlich „Der Musikaner“ und „Die Wolke der Glückseligkeit“.

Aus der Welt der Wissenschaft. Nach Meldungen aus Ägypten hat eine amerikanische Expedition das Grab der dritten ägyptischen Dynastie bei Sakkara aufgefunden, als sie mit den Ausgrabungen bei der Stufenpyramide beschäftigt war. Die Statue eines Königs aus der Zeit der ägyptischen Weltgeschichte wurde gefunden. — Der amerikanische Polarforscher Donald MacMillan ist aus Grönland zurückgekommen. Er hat fast ein Jahr auf der letzten Insel verbracht und hat festgestellt, daß der Boden Grönlands sich allmählich immer mehr senkt. Auch die Gletscher haben das bemerkbar und verlegen ihre Stellungen ins Innere des Landes. Es scheint also, als ob in einer allerdings noch recht fernem Zeit Grönland vollständig verschwunden wird.

Ein Beethoven-Lied gefunden. Einem glücklichen Jüdischen ist jetzt die Wiederfindung eines Originals von Beethovens Hand zu danken. In der Vermählung der Tochter von Stammatanoff de Rio, dem Vorkämpfer der Erziehungsreform in der Beethovens-Welt, wurde das Lied beigebracht, komponierte Beethoven ein Lied und brachte es am Hochzeitstag, dem 6. Dezember 1810, mit einigen Freunden zum ersten Vortrag. Die Originalhandschrift Beethovens ging in England, wohin der König sie mitnahm, verloren, nachdem der Verleger Gwer das Lied anlässlich der Hochzeit des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, des späteren Kaisers Friedrich 3., mit der Prinzessin Viktoria von England (25. Januar 1858) mit einem englischen Text in einer Bearbeitung herausgegeben hatte. Nun fand es sich, wie Wilhelm Bisbig in Leipzig in der Zeitschrift für Musikwissenschaft berichtet, im Besitz von H. Scharf'schen Musikverlag unter den autographen Stücken zu den Kadenz seiner Klavierkonzerte eingelassen wieder auf. Text und Komposition tragen den Charakter einer Gelegenheitsarbeit deutlich an sich. Doch hat Beethoven hinter das Bild, der die Komposition enthält, in Weimarschen den Entwurf der Arbeit mit, mit jenem bewundernswürdigen Verantwortlichkeitsgefühl, mit dem er selbst eine beständige Arbeit sorgfältig durcharbeitet und ausführt. Die bisher einzig existierende englische Ausgabe, die seit vielen Jahren aus dem Handel verschwunden und als „nachgelassenes Werk“ bezeichnet ist, gibt nicht mehr als eine unzureichende Vorlesung des Originals.

Nachrichten aus der Provinz.

Stadtkreis Burg.

Der mutige „Demokrat“. Wir haben schon vor einiger Zeit einmal das sonderbare Verhalten des Lehrers und Stadtvorwärters Bischoff in Schulfragen kritisiert. Wir sind auch jetzt wieder gezwungen, an seinem Verhalten Kritik zu üben. Als in der letzten Stadtvorwärters-Sitzung über den weiteren Ausbau der Berufsschule gesprochen wurde, hatte der Vertreter der Lehrerschaft Konrektor Bischoff in fluchtartiger Eile seinen Platz verlassen. Offenbar wollte er dem Fraktionszwang des reaktionären Bürgerblocks, zu dem dieser Demokrat sich, wahrscheinlich aus gesellschaftlichen Rücksichten, geschlagen hat, entgehen, um nicht gegen die Schulbesitzer zu stehen. So entging er allerdings der Teilnahme an dem bildungs- und kulturfeindlichen Verhalten der Bürgerlichen, er war aber dadurch nicht in der Lage, seinem Fraktionsfreund Gebhardt entgegenzutreten, als dieser die Lehrerschaft angriff. Erst als der Delegierte des städtischen Schulwesens, Genosse Wiegand, die Gebhardt'schen Behauptungen richtiggestellt hatte, erschien auch der mutige Demokrat Bischoff wieder im Saal und nahm seinen Platz ein. Ihn Demokrat und die Verantwortlichen können wirklich stolz auf ihren Vertreter im Stadtparlament sein. Überzeugung und Mut kann man eben nicht zeigen, wenn man nicht weiß, was man will, wenn man sich nicht entscheiden kann, ob man Schwarzrotgold oder Schwarzweißrot als Richtschnur wählen soll.

Die Parteiverammlung war gut besucht. Genosse Wiegand gab der Hoffnung Ausdruck, daß sich jedes Mitglied auch im neuen Jahre mit allem Eifer in den Dienst der Partei stellen wird. Der Kassierer gab den Kassierbericht vom letzten Vierteljahr. Trotz der großen Wahlausgaben sind die Kassenverhältnisse gut. Dann hielt Landtagsabgeordneter Genosse Stollberg einen Vortrag über die politische Lage und die Stellung der Parteien zu den wichtigsten Fragen. Das Reichskabinett ist ein arbeitserfindliches, ihm gilt unser schärfster Kampf. Das Hauptstreitobjekt im Reichstag wird die Lastenverteilung bilden. Von den Reichsparteien ist nicht zu erwarten, daß sie die Lasten gerecht auf die Schultern der Zahlungsfähigen legen werden, sondern sie werden alles den breiten Massen des schaffenden Volkes aufbürden. Genosse Stollberg schilderte dann eingehend die schwierigen Verhältnisse in Preußen, die es uns zur Pflicht machen, alle unsere Kräfte anzuspannen. Der Wählerkampf, die noch dem deutschnationalen Sirenenfang nachgelaufen ist, müssen wir klarmachen, daß die Sozialdemokratie die Partei ist, die für die Interessen des gesamten Volkes eintritt. Jeder arbeite mit an der Ausbreitung der Partei. Der interessante Vortrag wurde mit starkem Beifall aufgenommen. Eine Aussprache wurde nicht gewünscht. Für den aus dem Parteivorstand ausscheidenden Genossen Fißel wurde Genosse Reinhold Hantsch gewählt. Genosse Stollberg nahm dann noch ausläuternd Stellung gegen die falschen Behauptungen der bürgerlichen Presse über die Verbindung der Darmstadt-Affäre mit der Sozialdemokratie.

Kreis Wangleben.

Diebsdorf. Die Generalversammlung der Sozialdemokratischen Partei ehrte das Andenken des Genossen Richard Händel. Genosse Thiele gab dann ein interessantes Bild der verfahrenen politischen Verhältnisse, wie sie von den Reichsparteien zum Schaden des Volkes herbeigeführt worden sind. Die für die Sozialdemokratie günstig ausgefallene Wahl am 7. Dezember zeigt jedoch, daß wir noch immer ein großes Stück Aufwandsarbeit zu leisten haben. Jeder muß dabei mithelfen. Auf die Gefahren, die der arbeitenden Bevölkerung und der Republik drohen, wurde aufmerksam gemacht. Schulkampf und Jugendbewegung wurden eingehend besprochen. Der erfreuliche Aufstieg der Frauenbewegung in unserem Orte muß zu weiterer Arbeit angeregt werden. Die „Volkstimme“ wird in vielen Arbeiterfamilien noch immer nicht gelesen; man sieht den „General-Anzeiger“, aber nicht das Parteiblatt in so mancher Wohnung von Parteigenossen. Das muß anders werden, jeder achte auf seine Mitbewohner, welche Zeitung sie lesen, und agitiere dort, wo noch ein bürgerliches Blatt gehalten wird, für die „Volkstimme“. Dem stimmten in der Diskussion die Genossen Braune, Otto Arndt und Günther zu. Es wurde dann die Eingemeindung und der Artikel in der „Volkstimme“ eingehend besprochen und festgestellt, daß unter den Versammelten alle der Eingemeindung impathisch gegenüberstehen. Es wurde den sozialdemokratischen Gemeindevertretern, die alle erfragten waren, anheimgegeben, die nötigen Schritte bei der Stadt Magdeburg in der Eingemeindungsfrage zu unternehmen. Bei der Wahl unserer Ortsleitung wurde als 1. Vorsitzender unser bewährter Genosse Thiele und als 2. Vorsitzender Genosse Otto wiedergewählt. 1. Kassierer wurde Genosse Albert Schulze, 2. Kassierer Genosse Dieck. Der frühere 1. Kassierer trat mit Rücksicht auf seine ansehnliche Arbeit zurück. Als Schriftführer wurde Genosse Karl Arndt gewählt, welcher zugleich als Berichterstatter fungiert. Leiterin der Frauenbewegung wurde Genossin Knorr und Hilfskassierer Genossinnen Zimmermann und Döhler. Mit einem feierlichen Schlusswort nahm die interessante Versammlung in später Stunde ihr Ende.

Diebsdorf. Die Gemeindevertreter-Sitzung hatte sich mit dem Antrag des Gemeindevorstandes zu beschäftigen.

Der Bürge.

Roman von E. S. Hall Cairne.

(61. Fortsetzung)

Kochhaus verboten.

Der Gelehrteberg.

I.

Am schnelleren Vormarsch zu kommen, müssen wir nun noch einen Akt nach rückwärts werfen. Wir wissen schon zum Teil, was Greeda erlebte, nachdem sie sich in Strömung von ihrem Vater getrennt und ihr Amt als Pflegerin angestreift hatte, wie sie aus dem Spital weggejagt wurde, und da sie im Verdacht stand, mit den geflohenen Gefangenen im Einverständnis zu sein, den Beschlüssen der Nachbarschaft der Schwesterinnen zu verfallen. Dann wurde auf dem Wege nach, so in eines Mannes Klugheit der Schrecken einer Frau nicht gemacht. Greeda brachte es doch fertig, in Strömung bleiben zu können. Zur Verwirklichung ihrer leidenden Bedürfnisse besaß sie noch den größten Teil des Geldes, das ihre Brüder ihr gebracht und zum Troste für ihre Entlassung hatte sie nun ihr Kind. Es war ein Knabe. Koch war er nicht genannt. Der Name, den sie für ihn auf dem Herzen trug, magie sie nicht auszusprechen. Und wenn sein Leben in den Augen der guten Leute, die ihr Lobgaben, ihr zur Ehre gereichte, so war das ihr größter Trost, daß sie wenigstens ein einziges Kind von ihr vernachlässigte die Ehre in Ehre und Freude zu verwandeln.

Wenn ich es nur jagen dürfte,“ schloß sie in ihres Kindes Ohr zu flüstern. „Nun ich nur dürfte!“
Über sie sprach keines Vaters Namen wie aus, obwohl es ihr manchmal schwer wurde, ihr stolzes Geheimnis, das sie aus ihrer Schande hätte retten können, zu bewahren.
Da sie es nicht wagen durfte, sich innerhalb des Bereiches der Schwesterinnen zu zeigen, suchte sie wenigstens den gefangenen Bruder von Zeit zu Zeit in jener Halle am Berg an. Er erinnerte noch in der heißen Freiheit der „Selbstbeherrschung“, lebte, und hieß von ihm sie und da etwas von ihrem Namen. Der gute Mann hatte keine Idee von der Revolutionären Arbeit. Er konnte den Gatten der Frau immer nur unter der Pseudonym A. S., und Greeda schrie ihr Geheimnis zu.

der eine Enttarnung des § 8 der Postgeheimverordnung fordert. Es handelt sich bei diesem Antrag darum, daß der Turn- und Schillerplatz vor jedem Befahren bewahrt wird. Es ist mit diesem Antrag einem schon lange von den sporttreibenden Vereinen gehegten Wunsch Rechnung getragen worden. Die vom Schulvorstand vorgelegten Beschlüsse wurden genehmigt. Eine längere Aussprache löste der von der sozialdemokratischen Fraktion eingereichte Antrag auf Anstellung des Gemeindevorsteheres auf 12 Jahre aus. Von unserer Seite wurde darauf hingewiesen, daß auf Grund der jetzigen Bevölkerungszahl die Möglichkeit der Anstellung gegeben ist. Da die Arbeiten des Gemeindevorsteheres Genossen Braune nur der Gemeinde selbst zugute gekommen sind und weil er für keine Sonderinteressen zu haben war, sich also durchaus bemährt hat, ist es nicht mehr als recht und billig, seine Anstellung vorzunehmen. Die Bürgerlichen konnten sich mit diesem Antrag aus Abneigung gegen den Sozialdemokraten durchaus nicht befremden. Wohl fingen sie dem Gemeindevorsteher große Loblieder, zeigten dann aber ihren Dank dadurch, daß sie mit einer Ausnahme, aber im Verein mit dem Kommunisten Gasse gegen die Anstellung stimmten. Mit 7 gegen 6 Stimmen wurde der sozialdemokratische Antrag auf Anstellung des Gemeindevorsteheres genehmigt. Nach einer von unserm Genossen Wille vorgebrachten Beschwerde über die mangelhafte Beleuchtung der Schulstraße am Leiche sowie am Tie und in der Kreuzstraße wurde beschlossen, je noch eine Lampe anzubringen.

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Neuhaldensleben. Eine Sitzung des Ortsausschusses findet am Sonntag den 25. Januar, nachmittags 2 Uhr, in Althaldensleben beim Gastwirt Schulze statt. Die außerordentlich wichtige Tagesordnung, u. a. die Wahl des Vorstandes und der verschiedenen Kommissionen, macht es erforderlich, daß sämtliche Delegierten pünktlich erscheinen. — Die Wunder des Amagonestromes. Dieser Film wird am Sonnabend, Sonntag und Montag in den Wismar-Richtspielen (Fehle) gezeigt. Er dürfte von allen Naturfreunden und wissenschaftlichen Personen gern besucht werden. Für die Mitglieder der freien Gewerkschaften hat der Ortsausschuß des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes für Sonnabend abend Vorzugspreise vereinbart. Einladungskarten hierfür sind vom Donnerstag an im Gewerkschaftssekretariat und bei den Gewerkschaftsfunktionären zu haben. Wir können unsern Lesern den Besuch dieser Veranstaltung warm empfehlen. Am Montag wird der Film für die Schulen Neuhaldenslebens und der Umgebung gezeigt.

Neuhaldensleben. Die Leberarbeiter-Versammlung hätte besser besucht sein können. Der Vorsitzende Leinau teilte mit, daß der Zentralvorstand an den Arbeitgeberverband eine Lohnforderung auf 10 Pfg. Erhöhung auf 18. Januar 1925 beim Fabrikantenverband eingereicht hätte. Der Fabrikantenverband hatte darauf geantwortet, daß an eine Lohn-erhöhung zurzeit nicht zu denken sei, da der Reichsindex seit der letzten Regelung nicht gestiegen sei. Der Fabrikantenverband scheint nicht zu wissen, daß die kurzzeit gezahlten Löhne bei weitem nicht die Höhe erreicht haben, die auf Grund der Lebenshaltungskosten gezahlt werden müßten. Als Mitglied der Tarifkommission ist Kollege Werny (Gabelstadt) für den hiesigen Bezirk gewählt. Der Kassierbericht wurde vom Kollegen Dießing gegeben. Die Achtstundentagsmarken sind ein Pflichtbeitrag, er muß von jedem Kollegen bezahlt werden. Es wurde dann beschlossen, am 7. Februar im kleinen Saale bei Herzog ein Vergütungen zu veranstalten. Kollege Rirster wies darauf hin, daß jeder Kollege die Gewerkschaftsbibliothek recht reger in Anspruch nehmen möge, und weiter, daß im Arbeitersekretariat für das Stadttheater Einladungskarten zu Vorzugspreisen zu haben sind. — Hypothekenaufwertung und Hauszinssteuer. Die Hausbesitzer, welche auf ihren Grundstücken noch Hypotheken lasten haben, welche gemäß der 8. Steuermotivverordnung ab 1. Januar aufzuwerten sind, haben nunmehr hierfür 2 Prozent Zinsen zu zahlen. Die Zinsen steigen mit jedem Steuerjahr um 1 v. H., bis der Satz von 5 Prozent erreicht ist. Diese Zinsen, die der Hausbesitzer zu tragen hat, dürfen nicht auf die Mieter umgelegt werden. Der Hausbesitzer ist aber berechtigt, beim Katasteramt eine Ermäßigung der Hauszinssteuer in der Höhe, wie er Zinsen für die Hypothek zu zahlen hat, zu beantragen. Solche Anträge werden für die Hauswirte im Arbeitersekretariat gegen Erstattung der Ankosten angefertigt.

Kreis Kalbe.

Schönebeck. Der Metallarbeiterverband hielt in der „Tonhalle“ seine Generalversammlung ab. Der Besuch hätte besser sein müssen. Es ist bedauerlich, daß das Interesse der Kollegen am Verhandlungsleben so gering ist, wo die Kapitalisten den härtesten Kampf gegen die Arbeiterklasse führen. Den Jahresbericht gab Kollege Hartung. Der Metallarbeiterverband hat sich trotz aller Schwierigkeiten gut gehalten. Die Taktik der Industriellen wurde eingehend beleuchtet und die Verhältnisse in der Metallindustrie, wurden ausgiebig erörtert. Hartung brachte auch zum Ausdruck, daß die Kollegen zuwenig um die Vertretungszulage kümmern, welche doch ein Teil ihres Rechtes aus dem Manteltarif ist. Der Tätigkeitsbericht des Geschäftsführers ergab, daß die Ortsgruppe in einer guten Entwicklung begriffen ist und 2100 Mitglieder zählt. In der Diskussion würdigte Kollege Pohle, daß sich die Verbände mehr für die alten Kollegen einsetzen müßten, damit diese nicht von der

Größe der Gemeinde oder einer Fürsorgestelle abhängig sind. Der Kommunist Zentker brachte dann seine allen Redensarten zum Vortrag und langweilte seine Kollegen derartig, daß alle aufstakelten, als er fertig war. Seine Rede war so vernünftig, daß keiner meinte, was er eigentlich wollte. Für seine unfinnige Behauptung, daß die Verwaltung bei dem letzten Streit nicht die richtige Taktik verfolgt habe, holte er sich eine derbe Abfuhr vom Kollegen Otto Kresse. Kollege Hartung wies an Zahlen nach, daß überall da, wo Kommunisten im Metallarbeiterverband regiert haben, die Ortsgruppen zugrunde gerichtet wurden. Die Kollegen Kresse, Fischel, Bischoff, Hartung und Roberts beteiligten sich noch an der Debatte. Dann folgten die Wahlen für die Ortsverwaltung. Ohne Gegenvorschlag wurde die alte bewährte Verwaltung einstimmig wiedergewählt. Der Kommunist Zentker, der die Verwaltung kritisiert hatte, brachte nicht den Mut auf, einen Gegenvorschlag einzubringen, aber verlangte, daß die Kollegen eine Erklärung abgeben sollten, daß sie an dem Boden des Klassenkampfes stehen. Zentker verlas dann noch sein kommunistisches Programm und auch sein Moskauer Freund, Franz Milius, machte sich bemerkbar, in dem er über das Dames-Gutachten Kressen verappte. Lautes Gelächter begleitete seine „Weisheit“. Aus der Abrechnung, welche vom Kollegen Hartung vorgelesen wurde, geht die Stabilität der Ortsgruppe hervor, besonders in finanzieller Hinsicht. Es kann nun wieder daran gegangen werden, einzelne Unterstützungszweige örtlicher Unternehmen zum Wohle der Kollegen auszubauen. Den Kommunisten wurde gezeigt, wie ihr Gesicht von der Einheitsfront zu beherten ist, wenn sich ihre kommunistischen Freunde in Fellegeren nicht scheuen, auf Geheiß von Stahlhelmlieuten, monarchistische Reden zu spielen. Genannt wurde der Kommunist Strohschach (Kalbe). So sieht die Gewinnung dieser „Kämpfer“ aus. Kein Wort der Verteilung kam von den Metallarbeitern. Mit der Aufforderung des Vorsitzenden Kresse, überall in den Betrieben für die Stärkung des Metallarbeiterverbandes zu wirken, wurde die Versammlung geschlossen.

Stadtkreis Uchersleben.

Uchersleben. Der Volksbildungsverein, der politisch neutral sein will, veranstaltete am Montag einen Vortrag, abend, an dem Professor Brenner aus Gause über die Grenzen des deutschen Sprachgebiets sprach. Der Stoff war ihm nur eine Gelegenheit, seine deutschnationalen Ansichten vorzutragen. Nach seiner Ansicht sind von allen Völkern nur die Deutschen „gerichtet“, aber auch nur gegen das Ausland, gegen die Feinde seien sie auch ungerichtet. Wir geben gern zu, daß die Vereinsleitung nicht für jeden Redner Garantie übernehmen kann und daß es schließlich auch nicht so genau darauf ankommt, wenn ein Redner mal eine politische Bemerkung macht. Aber daß die Redner immer nach der rechten Seite ausschlagen — vom republikanischen Standpunkt aus hat noch keiner gesprochen — und daß ein Redner fast den ganzen Abend deutschnational reden darf, das zeigt doch, daß eine bedenklich einseitige Stellung im Volksbildungsverein vorhanden ist, gegen die wir energigisch Front machen werden.

Uchersleben. Die Wohnungsnot wächst immer mehr. Am Schlusse des Jahres 1924 waren 737 Familien mit 672 Kindern in die Liste der Wohnungsuchenden eingetragenen. Davon galten 227 Familien als dringlich vorgemerkt. 546 Familien waren in Wohnungslösung und hatten nur ein vorläufiges Unterkommen bei Eltern, Verwandten usw. Im Jahre 1924 sind nur 141 Wohnungen vermittelt worden, die durch Neubau, Aufteilung großer Wohnungen und Fortzug gewonnen worden waren. 23 Wohnungen wurden deshalb nicht wieder vermietet, weil sie auf Antrag des Hausbesitzers diesen vom Mietvertragsamt zugesprochen worden waren. 6 Wohnungen konnten wegen Kaufläufigkeit nicht wieder vermietet werden. Umfangreich war der Wohnungsaufsch. In 176 Fällen wurden Wohnungen innerhalb der Stadt, in 40 Fällen nach auswärts vermittelt. Unerledigt blieben noch 228 Aufschlüsse. Besondere Aufmerksamkeit wird der Tuberkulosefürsorge gemeldet. In 11 Fällen konnte Tuberkulose eine gesündere Wohnung zugewiesen werden. Die aus Hausbesitzern und Mietern bestehende Wohnungskommission mit Wohnungsausschuß nahm 523 Wohnungs- und Lokalbesichtigungen vor.

Altmark.

Garbsleben. Eine Ortsausschusssitzung findet am Donnerstag den 22. Januar, abends 8 Uhr, statt. Die Vorsitzenden und Delegierten der Gewerkschaften müssen alle erscheinen. (Siehe Inserat.)

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Diebsdorf. Ihre Generalversammlung findet am Freitag den 23. Januar, abends 8 Uhr, bei U. Thiele statt. Wichtige Beschlüsse sind zu fassen. Vorstandswahl und Vorarbeiten zur Bannerweihe stehen auf der Tagesordnung.

Briefkasten.

Sportartikel Etenbal. Vereinstafel kostet pro Seite 30 Pfg. und muß vorausbezahlt werden; also 60 Pfg. — Derichterfasser Schönebeck. Wegen Strapazito Brief verpackt. Die Besichte über Gewerkschaftsvernehmungen können wir nicht ausführlicher bringen als die von Parteiveranstaltungen.

Der Winter berging, und der Sommer zog ins Land, und Greeda war zufrieden, in der Nähe Sunlods' zu leben, dieselbe Luft mit ihm zu atmen, den gleichen Himmel über sich zu haben, den Sonnenchein und den Regen zu teilen. Sie litt nur dann, wenn sie daran dachte, daß er wie ein Laotier arbeiten müsse, während sie in ihres Kindes Auge nach Liebe ausschauen durfte. Und sie wartete und wartete auf den Zufall — sie wußte selbst nicht, was für einen — der ihn befreien würde.

Die große Stunde nahte endlich, aber auch ein schrecklicher Schlag mit ihr. Eines Tages kam der Priester nach dem Bauernhaus gelassen, wo sie lebte und sagte: „Ich muß Dir eine traurige Nachricht bringen, A. S. ist ein Unfall zugefallen.“

Sie wartete nicht, um zu vernehmen, was es sei, sondern eilte, mit dem Kind auf dem Arme, sofort in die Minen hinunter, und im Sturm ihres Kammeres wurde nun das monatelang sorgsam gehütete Geheimnis in alle Winde zerstreut.

„Wo ist er?“ jähre sie. „Laß mich ihn sehen, er ist mein Mann.“

„Dein Mann?“ riefen die Wachen, ergriffen sie ohne weiteres und führten sie vor den Minenverwalter.

„Diese Person behauptet, das Kind von A. S. zu sein.“

„Sie ist vernunfte“, antwortete der Verwalter.

„Wo ist mein Gatte?“ jähre Greeda. „Was ist ihm zugefallen. Laß mich zu ihm.“

„Er ist ja mit, wenn Sie hierher gekommen seid,“ sagte der Verwalter.

„Um in der Nähe meines Gatten zu sein.“

„Nichts weiter?“

„Nein.“

„Der ist jeder andre Mann.“

„Welcher Mann?“ fragte Greeda erobert.

Da erzählten sie ihr, daß der Gatte von einem Bergarbeiter aus Magdeburg stamme, der bei der Arbeit verunglückt war.

„Habt ihr nicht Greeda, indem sie in trauriger Hebe-erregung von einem der Männer zum andern sah. „Dann ist es also kein Unfall zugefallen?“ „Nein, ja, das ist der Fall.“ Und sie dachte ihre Hand in ihm und sagte es.

„Sie wußten es nicht,“ antwortete der Verwalter. „Das ist ein Mann, der mit was ist jener andre Mann. Hier war er B. S. Er heißt Jahn.“

Als Greeda dies hörte, nahm ihr Gesicht plötzlich einen andern Ausdruck an. Schreden sprach ihr aus den Augen, während sie auf die Umstehenden blickte, und dann schrie sie: „Jahn, wie, Jahn?“

„Ja, wer ist er?“ fragte der Verwalter.

Nach einer Pause antwortete Greeda: „Sein eigener Bruder.“

„Das hätten wir uns denken können.“

Nach einer zweiten Pause sagte Greeda: „Ja, sein Bruder, der ihn sein ganzes Leben lang verfolgt hat, um ihn zu töten.“

Der Verwalter lächelte die Wachen verständnisvoll an und sagte dann: „Er sah nicht danach aus, Frau.“

„Aber es ist doch so,“ beriefte Greeda.

„Er ist Gutes Gatten besser Freund gewesen,“ erwiderte der Verwalter.

„Er ist meines Gatten ärgster Feind.“

„Er hat ihn fortgetragen, wie ich schon sagte,“ wiederholte der Verwalter.

„Gewiß, damit er seine geplante Rache an ihm ausführen kann. Ihr werdet denken, ich wisse nicht, was ich rede. Ich weiß es aber nur zu gut. Weil Jahn das Leben meines Mannes bedrohte, wurde er hierher geschickt. Es war vor Gurer Anknüpfung und jetzt, ob ich lüge. Nun weiß ich, daß mein Mann nicht verlegt ist. O, wenn er es doch wäre! Wenn er es doch wäre! Doch was rede ich! Gott sei mir gnädig, was rede ich! Um ermordet zu werden, ist er weggetragen worden. Ich weiß es. Ich bin sicher. Tausendmal besser wäre es, er wäre hier — wenn auch noch so verlegt. Wie sollte ich ihn pflegen! Doch was rede ich wieder! Ich weiß in der Tat nicht mehr, was ich sage.“

„Er ist ja noch jenem Manne. Schickt sofort nach ihm. Der Herr leidet Angerleid. Glaubt mir, o Herr, und vertraut mir.“

„Das ist ein Jahn mit gebrochenem Herzen. Warum sollte ich mich die Wahrheit lassen?“

„Das alles ist sehr fassbar,“ antwortete der Verwalter.

„Doch beruhigt Euch in Bezug auf diesen Mann namens Jahn. Die Wachen sind auch auf der Suche nach ihm. Er kann nicht erlösen. Ich kann es nicht kanzeln, ob Gure Gefährdung in der Tat ist, obwohl die Tatsachen, soweit wir sie kennen, dagegen sprechen. Doch wahr oder unwahr, Ihr sollte sie dem Gouverneur erzählen, wie Ihr sie mir erzählt habt. Drum macht Euch zur Ruhe bereit.“

Nach Verlauf einer Stunde ritt Greeda schon zwischen zwei Wachen dem Tal von Klingebellir zu. (Fortsetzung folgt.)

Ist sie die Kindesmörderin?

Wer war der Vater?

Diese zwei Fragen werden auch Sie so lange in fiebernder Erregung verfolgen, bis der Spruch des hohen Richters gefallen ist.

Freitag im Füll

Fürther Bierhalle

Spezialausschank der Bayrischen Bierbrauerei Joh. Humbser A.-G. Fürth-Nürnberg.

Hiermit zur gefälligen Kenntnis, daß wir am 24. Januar, nachmittags 5 Uhr, im Hause

Schrottdorfer Straße 9/10

ein gut bürgerliches

Bier- und Speiserestaurant

Zum Ausschank gelangen nur die weltberühmten Eumbser Biere, — indem wir uns erlauben, darauf hinzuweisen, daß sämtliche Räume modern renoviert sind, möchten wir den verehrlichen Vereinen unsere Festsaal- und unsere Vereinszimmer freundschaftlich empfehlen.

Hochachtungsvoll

Walter Siesing und Frau

bisherige Küchenpächter der Fürstlich-Hofbrauerei.



Nordgermerleben!

Zu unserem am 25. Januar, abends 7 Uhr, beim Gastwirt E u p l e stattfindenden

Republikanischen Abend

verbunden mit Theater und Ball werden Freunde und Gönner der Republik herzlich eingeladen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Ortsgruppe Nordgermerleben.



Elegante Masken-Garde-robe neu, billig & vertikal

Kommt auch nach außen, Rottebstr. 21, 1.

1 Sofa (Gobelin) schillernd zu verkaufen. — Kapelle 20 Mann. —

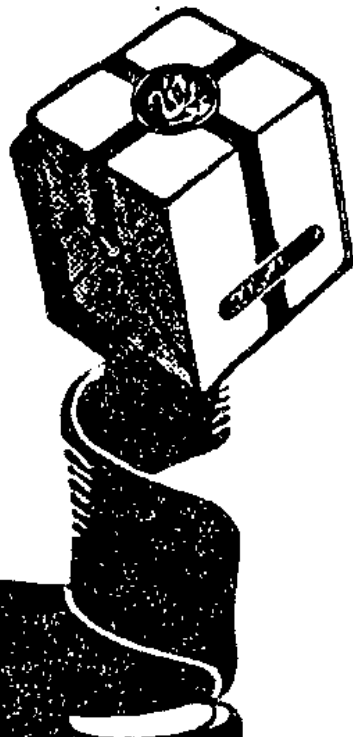
Muffel (2) Stelle zu übernehmen. — Kapelle 20 Mann. — Fr. Ranke, Musikstr., Ziefar, Badstr. 23.

Gesunde Kinder



haben auch einen gesunden Appetit. Geben Sie ihnen ihr Frühstücksbrot dick mit der Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“ bestrichen.

Preis 50 Pfennig das Halbpfund in der bekannten Packung.



Schwan im Blauband

frisch gekirnt

Wir bitten, beim Einkauf von „Schwan im Blauband“ das farbig illust. Familienblatt „Die Blauband-Woche“ gratis zu verlangen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Abteilung Altstadt.

Sonnabend, 24. Januar, im „Hofjäger“

Wintervergnügen

Anfang des Tanzes 7 1/2 Uhr, Kassenöffnung 6 1/2 Uhr.

Während der Tanzpause:

Geiters Bartrüge des Herrn Karl König und Ballett à la Ziegler in Schwarz-Rot-Gold.

Nur Matinee und eingeführte Gäste haben Zutritt. Die Kartenabende der anderen Abteilungen sind frei eingeladen.

Zirkus-Lichtspiele

Täglich 8 und 10 1/2 Uhr

Persönliches Gastspiel

Fern Andra

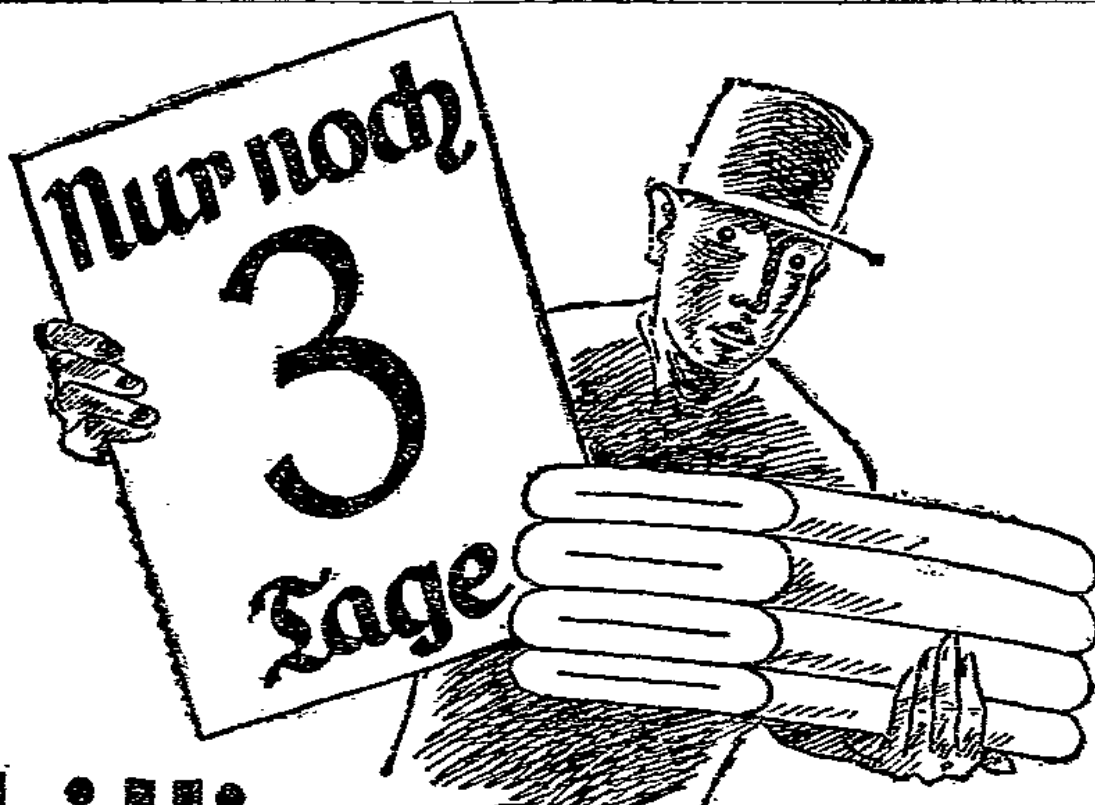
und Kurt Prenzel

in ihrem Filmreißer

Knockout

Dazu das große Beiprogramm.

Man besuche zunächst die erste Vorstellung.



billige Gardinen

bietet unser Inventur-Ausverkauf.

Vertrieb von Erzeugnissen sächs. Gardinen-Fabriken

Georg Methner & Co.

Berliner Str.-Ecke

Magdeburg

Breiter Weg 24.

Stadttheater

Donnerstag den 22. Januar

Das Konzert

Eintritt von 5. Fahr.

Freitag den 23. Januar, Anfang 7 1/2 Uhr

Aida.

Opern des 22. Januar

Das Konzert

Eintritt von 5. Fahr.

Sonntag den 24. Januar

Zeit f. d. Besichtigung, Anfang 6 Uhr.

Max Kraus, Dirigent u. A. Bildgauer.

Wilhelm-Theater

Offene Vorstellung

Sonntag den 24. Januar

Das Konzert

Eintritt von 5. Fahr.

Samstag den 23. Januar

Zeit f. d. Besichtigung, Anfang 6 Uhr.

Max Kraus, Dirigent u. A. Bildgauer.

Heute letzter Tag

Magdeburger Lichtspiele

Heute letzter Tag

Kammer

Der neue große Fossilien
Sterne im Spiegel
des Sumpfes

Die glänzenden Geopolitiken
Der Kerl vom Steueramt
Die Affenfarm
Die Deulig-Woche

Beginn: Sonntag 4 Uhr.

Panorama

Heute bis Donnerstag:
Verlöschende Fackel
Stamm nach Rom.
Der Hohenstein

Die Hilfstruppen der Liebe
Das große Lustspiel
Bitte, verhaften Sie mich
Die Deulig-Woche

Beginn: Sonntag 5 Uhr.

Walhalla

der König der Genette
Die Sensation der Sensationen.

Das kalte Herz
rettungsbedeutend nach Hautt.
Die neueste
Ziemon-Auslandswache
u. a.

Die Eisenbahnkatastrophe in Horne.
Die Zugentwürfe haben Zutritt.
Spielzeit: Sonntag ab 5 Uhr.

Füll

Garragan

nach dem berühmten Roman der „Berliner
Zünftigen Zeitung“.
Dazu:
Die urkomischen
amerik. Grotosken

Beginn: Sonntag ab 5 Uhr.

Storch **UT** Storch

Mur noch heute und Denserstag

„Du Mädels vom Rhein!“

Das herrlichste Film-Singspiel
Ein Liebeslied vom Rhein und Wein.

Alles singt jubelnd mit:
Mädels ich bin dir so gut, — Mädels für dich all mein Blut.
Wenn alles vergeht, dies Herze bleibt dein,
denn Du bist mein Mädels, mein Mädels vom Rhein.

Grammophon-Reparaturen Apparate von 30.00 Mark an Selbstabholung geklärt.
Müller, Apfelstraße 6.
Tel. Nebenanschl. 6146

Fr. Rufffüße
Pfund 800
Griebenstraße
Pfund 1.20
Kaufhaus
Drelongelstraße 5.

Hausmädchen
welche einige Ziegen
melken muß, bis 1. Fe-
bruar gesucht. Angeb-
von Mädchen über 19 J.
mit Ang. d. böst. Sät-
tigkeit u. Lohnansprüche
erb. Frau Elise Hahn,
Garbelegen, Burg-
mühle.

Zentral-Theater

Täglich
7 1/2 Uhr
die große romantische Operette

Casanova

Musik von Paul Lincke

Sonntags: 2 Vorstellungen
8 1/2 Uhr (Kleine Preise) und 7 1/2 Uhr

Siebenzügiger Kartenvorverkauf
an der Theaterkasse und an den be-
kannten Vorverkaufsstellen

Stellenangebote haben den besten Erfolg in der Botschaft